Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 442.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 28. Juni

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Die polnische Presse und die Ruthenen.

Die Beschlußfassung des Herrenhauses über das Amtssprachengesetz hat im polnischen Lager weit weniger Aufregung verursacht, als der Umstand, daß bei den Verhandlungen auch das Verfahren der Polen gegen die stammverwandten Ruthenen in sachgemäßer Weise beleuchtet wurde. Man sah sich hier so plötzlich diskreditirt und auf Grund des von der „Posener Zeitung" zusammengetragenen Materials „im Rücken angefallen", daß die ganze polnisch-galizische und auch die hiesige polnische Presse, in Ermangelung thatsächlicher Gegenbeweise wie auf Kommando ein allgemeines Wuthgeschrei erhob und die deutsche Presse und den deutschen Landtag mit Schmähungen förmlich überschüttete. Freilich hat namentlich die galizische Presse, die die Unterdrückung der Ruthenen systematisch todtzuschweigen sucht, allen Grund, darüber ärgerlich zu sein, daß das Verfahren der Polen in Galizien so unerwartet öffentlich zur Sprache gekommen ist. Die lemberger „Gazeta Narodowa", der „Dziennik Polski" und der krakauer „Czas" führen im Bunde mit dem hiesigen „Dziennik Poznanski" förmlich ein publizistisches Pirouett aus, in welchem sie sich gegenseitig in Schmähungen der deutschen Presse und besonders der „Posener Zeitung", sowie in Anklagen gegen die „verrätherischen" Ruthenen zu überbieten suchen. Unseren Lesern sind dergleichen Farcen, hinter denen sich geistige Armuth und geistlose Ueberhebung verbirgt, schon zu sehr bekannt, als daß wir z. B. all' die Liebenswürdigkeiten und eleganten Ausdrücke, mit denen uns der hiesige „Dziennik" in seiner Sonntagnummer überhäuft, nochmals anführen sollten. Wir würden auch in Verlegenheit gerathen, alle Ausdrücke genau wiederzugeben, da in der deutschen Sprache der Pferdestall- und Dorfschänkenton hierfür nicht vollkommen genug ausgebildet ist.

Charakteristisch für diese Presse ist jedoch, daß wie sie vordem gegen das ruthenische „Słowo" den Vorwurf erhob, es sei von Rußland bestochen (!), so nun gegen dasselbe ruthenische Blatt, dessen Klagen in der „Posener Zeitung" und dann in andern deutschen Blättern ein Echo fanden, die Anklage erhebt, es sei durch „deutsche Reichsmark" bestochen (!) worden. In einem Athemzuge wird das „Słowo" mit einer Fluth von Anklagen und Schmähungen überhäuft und ihm „Verrath an der slavischen Sache" vorgeworfen, weil es unsere Artikel über die Bedrückung der Ruthenen nicht „widerlegt", (!) sondern als wahr anerkannt hat. So ist dies ungefähr das Nämliche, wie wenn die russische Presse den polnischen Blättern Verrath an der slavischen Sache vorwerfen würde, weil sie die Ausführungen der „Germania" über die „Verfolgung der Uniten in der Diözese Chelm" nicht „widerlegt" haben und demzufolge bestochen sein müssen. Das „Słowo" hat sich daher veranlaßt gesehen in seinen letzten Nummern auf die herausfordernden Schimpfreden der polnischen Blätter zu antworten und dieselben Lügen zu strafen. In einem Leitartikel „Die posener Polen und wir" weist es die Grundlosigkeit der polnischen Beschuldigungen nach, verwahrt sich dagegen, daß es mit dem Verfahren der deutschen Regierung „ganz" einverstanden sei und führt dann wieder eine Reihe von Thatsachen an, welche den Uebermuth und die herzlosen Chikanen, denen die Ruthenen seitens ihrer polnischen Unterdrücker ausgesetzt sind, in greller Weise illustriren. Wir heben aus den Ausführungen des ruthenischen Blattes Folgendes hervor:

Unser „Dziennik Polski" hat sich die Mühe gegeben, die Ansichten der beiden deutschen Zeitungen (der „Posener Zeitung" und der „Nordd. Allg. Ztg.") zu widerlegen, — doch ist ihm dieser Versuch mißlungen. Er hat 6 Punkte angeführt, welche die Konzessionen enthalten, die zu Gunsten der ruthenischen Nationalität in Galizien gemacht worden sind und forderte, daß den posener Polen dieselben Konzessionen gemacht werden. Diese Konzessionen sind aber der ruthenischen Nationalität nicht vom Landtage, sondern von der österreichischen Regierung gemacht worden. Es ist wahr, der Landtag hat beschlossen, daß die Gemeinden über die Unterrichtssprache in den Volksschulen zu bestimmen haben; aber dieser Beschluß wird nicht ausgeführt. Auf dem Papiere und in den vielfachen Rechenschafts-Berichten des Landes-Schulrathes steht „die ruthenische Sprache als Unterrichtssprache", in der That ist jedoch der Lehrer gezwungen in polnischer Sprache zu unterrichten, wenngleich die Kinder ihn nicht verstehen, andernfalls setzt er sich Vorwürfen seitens seines vorgesetzten Schulinspektors aus.

Das „Słowo" führt nun in einer längeren Darlegung, die wir wegen Mangel an Raum nicht mittheilen können, die wir aber unseren polnischen Chauvinisten zum gründlichen Studium empfehlen, eine Reihe von Thatsachen an, die die Polonisirungswuth in Galizien in das richtige Licht setzen. Das Blatt weist darauf hin, wie schwere Kämpfe es die Ruthenen gekostet hat, auch nur ein einziges ruthenisches Gymnasium zu erlangen, wie für polnische und polonisirende Zwecke aus Landesmitteln in reichem Maße Geld ausgegeben wird, während die Ruthenen für ihr Theater nur eine kleine Unterstützung beziehen und zwar nur unter der Bedingung, daß im „Volksdialekt" gespielt wird, um die ruthenische Sprache als „Bauernsprache" verächtlich zu machen. Das Blatt schreibt dann:

Wenn die polnische Mehrheit im lemberger Landtage und die Mitglieder dieser Mehrheit im wiener Reichsrathe und mit ihnen auch die „Gazeta Narodowa" nach slawischen Prinzipien verfahren würden, so hätten die deutschen Zeitungen in Berlin und Posen sicherlich keine Motive zur Einführung der deutschen Sprache in slawischen Gegenden; doch jetzt haben sie gerechten Grund zu sagen, daß die preußischen Deutschen mit den Polen gut verfahren, denn ebenso verfahren ja die Polen in Galizien mit der ruthenischen Nationalität.

In einem zweiten Leitartikel beschäftigt sich das Organ der Ruthenen mit der Rede des Grafen Kwilecki im Herrenhause, der bekanntlich die Unterdrückung der Ruthenen durch Schönfärbereien vertuschen wollte.

Wir hätten, schreibt das ruthenische Blatt, diesen Gegenstand nicht an dieser Stelle berührt, denn wir haben auf der Tagesordnung wichtigere eigene Angelegenheiten, aber in der Debatte über diesen Gegenstand hat der Oberbürgermeister von Posen, Herr Kohleis, die ruthenisch-polnischen Verhältnisse in Galizien berührt, besonders aber darauf hingewiesen, (dies hat der Professor Beseler, nicht der Oberbürgermeister Kohleis gethan. — Red. d. Pos. Ztg.), daß die polnische Majorität des lemberger Landtages mit der ruthenischen Nationalität in Galizien noch intoleranter verfährt, als die preußischen Deutschen. Ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß der Oberbürgermeister von Posen (soll heißen: Professor Beseler. — Red. d. Pos. Ztg.) die reine Wahrheit gesagt hat, trat der polnische Graf Mieczislaus v. Kwilecki mit so kühnen Erwiderungen in dieser Angelegenheit auf, daß wir uns überzeugten, daß nicht blos unsere „Dzienniki" nicht mit Wahrheit fechten, sondern daß man auch in Preußen nicht mit Wahrheiten den Kampf aussicht, sondern mit — Lügen.

Das „Słowo" giebt nun einen Ueberblick über die galizischen Schulverhältnisse und die Polonisirungswuth in den Volksschulen, Verhältnisse, die wir bereits in unseren früheren Artikeln eingehend beleuchtet haben und die den Behauptungen des Grafen Kwilecki jeden Anspruch auf Sachkenntniß entziehen. Ueber die „Gleichberechtigung" in Gericht und Verwaltung äußert sich das Blatt wie folgt:

Graf Kwilecki hat gesagt, daß in „überwiegend" ruthenischen Kreisen die ruthenische Sprache in Gericht und Verwaltung den Vorzug habe. Auch dies ist nicht zutreffend. Es wird wohl Niemand bestreiten, daß der Kreis Kolomyja, wenn nicht ganz, so doch überwiegend von Ruthenen bewohnt ist und trotzdem fand sich, wie wir uns vor vierzehn Tagen aus den Endverhandlungen gegen M. Bjelousow überzeugt haben, unter drei Richtern und einem Diurnisten nicht einer, der im Stande gewesen wäre, fließend einen ruthenisch geschriebenen Brief zu lesen und wir fügen diesem noch hinzu, daß in dem „überwiegend" ruthenischen Kreise von Drohobusch der k. k. Kreisstaroste vor 6 oder 7 Jahren während langer Zeit vom Gemeindevorsteher in Dobrowlany die Konskriptionsliste nicht annehmen wollte, weil sie Ruthenisch geschrieben war, wenngleich die Formulare dieser Listen in ruthenischer Sprache gedruckt waren. Diese Art Mißbräuche kamen fast in allen „überwiegend" ruthenischen Kreisen vor, in denen, nach der Meinung des polnischen Grafen Kwilecki, in der Verwaltung die ruthenische Sprache den Vorrang hat. Bemerkt sei noch, daß der frühere Kreisstaroste von Żołkwia, der polnische Graf Badeni, die Gemeinden mit Zwangsmitteln anhielt, die Wegweiser zu vernichten, welche polnisch-ruthenische Inschriften hatten (wir wollen die nur ruthenischen schon ganz mit Stillschweigen übergehen), um sie durch rein polnische Tafeln zu ersetzen, wenngleich der Żołkwier Kreis nicht allein [illegible] sondern ausschließlich ruthenisch ist. So verfahren einige regierende Beamten polnischer Nationalität, d. h. Männer, welche höhere Vorgesetzte haben, die die Ausübung der Gesetze überwachen

Wir müssen hier die übrigen vom „Słowo" angeführten Thatsachen übergehen und wollen nur anführen, daß die galizische Landschaft sich weigert, ruthenische Quittungen anzunehmen und daß polnische Kaufleute und Institute Ruthenisch abgefaßte Briefe überhaupt nicht berücksichtigen. So weit also vermag nationaler Fanatismus und Intoleranz gegen Anderssprechende zu führen! Mit Recht bemerkt daher der „Słowo" am Ende seiner Ausführungen:

Dies sind Thatsachen, welche uns allen in frischem Gedächtnisse sind, Thatsachen, welche klar beweisen, wie sich die galizischen Polen (jedoch nicht die österreichische Regierung, welche der Graf Kwilecki mit der galizischen Polonia identifizirt hat), gegenüber der ruthenischen Nationalität verhalten, und diese Thatsachen ereignen sich nicht sporadisch, sondern regelmäßig. Wenn Graf Kwilecki et tutti quanti mit Lügen kämpfen und blos mit ihrer Hülfe die polnische Sache retten wollen, so können wir ihnen nur sagen, daß „wer mit dem Schwerte kämpft, auch durch's Schwert untergeht."

Wir unsererseits wollen hier noch eine kurze Bemerkung hinzufügen. Man vergleiche das Verfahren einer Regierung, die ihr Verhalten gegen eine anderssprachige Minorität streng nach den allgemeinen Landesgesetzen richtet, mit dem Verfahren einer solchen, die sich mit Mißachtung aller gesetzlichen Vorschriften fortwährend eigenmächtige Willküren und Chikanaden gegen ihre anderssprachigen Unterthanen erlaubt und man wird nicht zweifeln, welche Lage die günstigere ist ob die der preußischen Polen oder die der galizischen Ruthenen, welche noch dazu die Landesmajorität bilden. Was helfen den Ruthenen z. B. so schön klingende Gesetze wie die „Gleichberechtigung in Gericht und Verwaltung", wenn sie nur auf dem Papier existiren und die Landesverwaltung dieselben faktisch nicht beachtet! Eine derartige Lage ist nur geeignet, fortwährend Erbitterung zu erzeugen, während hingegen die preußischen Polen das Bewußtsein haben, daß das Verfahren der preußischen Regierung streng gesetzlich ist und ihnen andernfalls der Rekurs im Beschwerdewege und nöthigenfalls im Landtage offen steht. Man urtheile hiernach, was von dem Geschrei und den Phrasen der polnischen Presse zu halten ist. +.

Auch die freikonservative Partei tritt nun in die Wahlagitation ein. Die „Post" schreibt:

Der Landesausschuß der deutschen Reichs- und preußischen freikonservativen Partei hat sich in diesen Tagen hier (in Berlin) versammelt, um die einleitenden Schritte für die bevorstehende Wahlkampagne zu treffen. Die Partei wird auch bei diesen Wahlen, ohne ein förmliches Programm aufzustellen, entsprechend der Stellung, welche sie in der politischen Entwickelung der letzten 10 Jahre genommen hat, selbstständig auftreten. Sie wird in gegebenen Fällen, in Uebereinstimmung mit der früheren Praxis, mit den gemäßigten Elementen der ihr nächststehenden Parteien sich vereinigen, um Kandidaturen zu bekämpfen, welche der nationalen Entwickelung unseres Staatswesens feindlich gegenüberstehen.

In der Wochenschrift „Concordia" veröffentlicht Herr Professor v. d. Goltz, ein in kirchlicher und politischer Beziehung gemäßigt konservativer Mann, der Jahre lang in dem Kongresse deutscher Landwirthe ein überaus thätiges Mitglied war, eine Arbeit über die Partei der Agrarier, die mit folgendem Urtheile abschließt:

Die Agrarpartei vertritt lediglich die Interessen der Großgrundbesitzer und zwar, wie ich hinzusetzen muß, nicht die wirklichen, sondern die vermeintlichen. Sie hat kein Verständniß für die Interessen des Standes der mittleren und kleinen Grundbesitzer und noch viel weniger für die der arbeitenden Klasse; sie verkennt vollständig den Zusammenhang zwischen der Landwirthschaft und Industrie und daß das Gedeihen beider sich gegenseitig bedingt. Das Streben der Agrarpartei geht dahin, die großen Grundbesitzer zu dem Stande zu machen, dessen Interessen und Wünsche für die wirthschaftliche Politik des Staates lediglich maßgebend sein sollen. Durch diese ihre Einseitigkeit und ebenso durch die Art ihres Auftretens hat sie sich die Sympathieen nicht blos der Glieder aller übrigen Berufsarten, sondern der Mehrzahl der Landwirthe selbst verscherzt. Mit ganz geringen Ausnahmen setzt sich die Agrarpartei aus Großgrundbesitzern des nordöstlichen Deutschlands zusammen und auch letztere wollen nur in ihrer geringen Minderzahl von den Agrariern etwas wissen. Von den in weiteren Kreisen bekannten norddeutschen Landwirthen gehören blos sehr wenige zu den Mitgliedern der Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer. Daß letztere überhaupt so viel Theilnahme noch gefunden, liegt lediglich daran, daß das landwirthschaftliche Gewerbe einige begründete Beschwerden, welche in dem Programm der Agrarier andeutungsweise Aufnahme gefunden haben, allerdings geltend machen kann. Manche der zur Agrarpartei gehörenden Landwirthe sind derselben sicherlich nur aus dem Grunde beigetreten, weil sie hoffen, auf diese Art am ebesten eine Abhilfe ihrer gerechten Beschwerden zu erreichen. Das Ziel der die Agrarpartei beherrschenden Männer ist aber offenbar ein ganz anderes. Letztere sind die geistigen, zum Theil wohl auch die leiblichen Verwandten derjenigen Männer, welche nach Beendigung der Freiheitskriege eine Reaktion gegen die preußische Agrargesetzgebung der Jahre 1807—11, und zwar nicht ohne Erfolg, ins Leben riefen, so wie derjenigen, welche wiederum nach dem Jahre 1850 eine rückläufige Bewegung unserer politischen und wirthschaftlichen Entwickelung herbeizuführen wußten.

Deutschland.

△ **Berlin**, 26. Juni. Der Termin für den mit der internationalen Ausstellung für Gesundheitspflege und Rettungswesen in Brüssel verbundenen Kongreß ist nunmehr definitiv festgesetzt und zwar wird derselbe vom 27. September bis [illegible] dauern. Die im Kongreß-Reglement erwähnten Konferenzen werden 10 Tage vor der Kongreß-Eröffnung beginnen. Formulare zu Meldekarten sind von dem hiesigen Büreau des deutschen Komite's (Wilhelmsstraße [illegible]) zu [illegible]. Die Vorlage der dem Kongreß zu unterbreitenden Fragen führt 3 Sektionen auf: 1) Gesundheitspflege, welche Sektion öffentliche Gesundheitspflege und Heilwesen, Gesundheitspflege in ihrer Anwendung auf die Industrie, häusliche und private Gesundheitspflege, Arzneikunst, Wundarzneikunst und Chemie in ihren Beziehungen zur Gesundheitspflege umfaßt, 2) Rettungswesen (Vorbeugungs-, Hülfs- und Rettungsmittel bei Feuersbrünsten, Apparate und Instrumente über oder unter dem Wasser zu gebrauchen, zur Verminderung der Gefahren, zur Vermeidung von Unglücksfällen und zur Hülfeleistung, Apparate, um den mit dem Verkehr auf Straßen, Pferde- und Eisenbahnen verbundenen Unglücksfällen vorzubeugen, Hülfswerkzeuge für Unfälle in Bergwerken, Steinbrüchen, Werkstätten, Hülfeleistung im Kriege). 3) Sozialökonomie (Einrichtungen zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen). — Nach Schluß der Landtagssession wird der Minister Camphausen einen mehrwöchentlichen Urlaub antreten und sich zunächst nach England begeben.

Ω **Berlin**, 26. Juni. Die neue Geschützausrüstung der deutschen Armee wird sich nach den darüber veröffentlichten Mittheilungen außer auf die Feld-Batterien der eigentlich aktiven Armee zugleich auch auf die erst mit dem Fall einer Mobilmachung formirten Reserve- und Ersatzbatterien ausgedehnt befinden und werden die vorhandenen Geschützbestände bereits auch als hierzu vollkommen ausreichend angegeben. Mit der neuen Geschützausrüstung hat für die Feldartillerie gleichzeitig aber auch noch eine Erneuerung resp. Umänderung des gesammten Munitionswagen- und Munitionskolonnen-Materials stattgefunden, und sind diese sämmtlichen Fuhrwerke entweder nach der Konstruktion von 1873 neu hergestellt oder aptirt worden. Die Mannschaften der Munitionskolonnen werden bei Aufstellung derselben ebenso wie die der Fuß- (Festungs) Artillerie mit der Jägerbüchse des M. 71 bewaffnet werden. Die Munitionsausrüstung der Feldartillerie ist für den Kriegsfall pr. Geschütz zu 133, und bei der reitenden Artillerie zu 157 Schuß bestimmt worden, wozu von den Kolonnen außerdem noch 125 Schuß für jedes Geschütz mitgeführt werden. Jedem Armeecorps werden sich sechs Artillerie-Munitions-Kolonnen zugetheilt befinden. Mit Abschluß der neuen Artillerie-Organisation umfaßt diese Waffengattung gegenwärtig 36 Feld-Artillerie-Regimenter mit 300 Batterien und 29 Fuß-Artillerie-Bataillone, wozu bei der Artillerie-Schießschule außerdem noch 1 Lehr-Batterie, 1 Lehr-Kompagnie und 1 Versuchs-Kompagnie bestehen. Die preußische Garde- und die 10 ersten deutschen, resp. preußischen Feld-Artillerie-Brigaden umfassen in je 2 Feld-Artillerie-Regimenter, (1 Divisions-, 1 Corps-Artillerie) je 17 Batterieen. Sehr ungleich stellt sich hingegen die Batteriezahl bei den übrigen deutschen Armeecorps. Das 11. Armeecorps besitzt wegen der Zutheilung der hessischen Division zu diesem Corps 3 Feld-Artillerie-Regimenter mit zusammen 23 Batterien, das 12. Corps 18 Batterien, das 13. dagegen nur 14., das 14. 16 Batterien. Die Artilleriezutheilung der beiden baierischen Corps entspricht wieder genau der der ersten 10 preußischen Armeecorps, nämlich je 17 Feldbatterien, die des 15. deutschen Armeecorps stellt sich endlich nur auf ein Feld-Artillerie-Regiment mit 8 Batterien. Die fünf reitenden Batterien der Feld-Artillerie-Regimenter Nr. 8, 14 und 25 führen zur Zeit je 6, sämmtliche andern Batterien auf dem Friedensstand nur je 4 Geschütze, so daß also gegenwärtig auf dem Friedensfuß von der deutschen Armee 1210 Geschütze bespannt erhalten werden. An Fuß-Artillerie besitzen das preußische Garde- und 1. bis 8. Corps, wie das sächsische Armeecorps Nr. 12 und die beiden baierischen Armeecorps je ein Regiment zu 2 Bataillonen, das 9., 10., 11., 13. und 14. Armeecorps hingegen je nur 1 Bataillon, wovon sich die Bataillone 10 u. 11 zu den dem 15. Armeecorps zugetheilten 15. Fuß-Artillerieregiment zusammengestellt befinden. Von den 300 Feldbatterien gehören der eigentlichen preußischen Armee an 203, wogegen sich die anderen 97

Batterien mit 18 auf das 12. sächsische Armeecorps, 34 auf die beiden bairischen Armeecorps, 4 auf Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, auf Braunschweig, 4 Oldenburg, 14 Württemberg, 16 Baden und 6 Großherzogthum Hessen vertheilen. Den Nummern nach zählen zur preußischen Armee das 1. und 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiment, das 1. bis 11., das 15., das 16. bis 24. und das 26. und 27. Feld-Artillerie-Regiment, wobei sich jedoch die Artillerie-Abtheilung der kleineren deutschen Staaten in die betreffenden preußischen Feld-Artillerie-Regimenter miteingetheilt befinden. — Die diesjährigen **Herbstübungen** der deutschen Armeen dürften ein besonderes Interesse beanspruchen. Von den 18 Armeecorps derselben werden nicht weniger als vier und zwar je 2 gegeneinander längere Manöver abhalten. Das Gardecorps wird so gegen das 3. Armeecorps und das 12. sächsische Armeecorps gegen das 4. Armeecorps operiren. Bisher haben Uebungen eines Armeecorps gegen das andere nur in seltenen vereinzelten Fällen stattgefunden, wie verlautet, werden dieselben fortan jedoch wahrscheinlich die Regel bilden und können die Vorzüge und Vortheile derartiger erweiterter Uebungen auch unmöglich verkannt werden. Außer den Uebungen im Divisionsverband, bei den anderen deutschen Armeecops, werden wie bekannt, nächstdem noch zwei große Kavallerieübungen, die eine zwischen Züllichau und Unruhstadt und die andere bei Brumath in den neuen Reichslanden abgehalten werden und sind diese Uebungen ebenfalls seit vorigem Jahre erst dem Uebungsplan der deutschen Armee neu hinzugetreten. Die Kavallerie-Uebungen bei Brunath werden voraussichtlich von den gegenwärtig zu einer neuen Kavalleriedivision zusammengestellten und dem 15. Armeecorps zugetheilten Kavallerieregimenter, nämlich dem 9., 10., 15. Dragoner-, dem 4. und 15. Ulanen- und 5. bairischen Chevaurlegers-Regiment ausgeführt werden.

— Wie die „Magd. Z." hört, hat der Präsident des Reichskanzleramts, Staatsminister **Hofmann**, angeordnet, daß an Sonntagen in den ihm unterstellten Bureaux nicht gearbeitet werden soll. Für das Reichstagsbureau hat die Weisung Geltung für die Zeit, in welcher das Parlament nicht versammelt ist. Der Vorgänger des Herrn Hofmann war den Zeloten ein Dorn im Auge, weil er Sonntags Bundesrathssitzungen anberaumte.

— Am 27. d. feiert der General-Auditeur der Armee, **Fleck**, sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum, zu welchem die Mitglieder des gesammten Auditoriats der Armee dem Jubilar einen silbernen Tafelaufsatz, eine Adresse und ein photographisches Album mit ihren Bildern überreichen. Die „Post" giebt über ihn folgende biographische Notizen:

Eduard Fleck, geboren am 5. September 1804, wurde am 27. Juni 1826 als Auskultator vereidigt und bereits als Referendar am 1. November 1829 provisorisch zum Garnisonauditeur in Magdeburg ernannt; die definitive Ernennung erfolgte im Jahre 1831 nach bestandenem Assessorexamen. Am 14. Mai 1833 wurde er zum Divisionsauditeur der 7. Division ernannt, am 23. Mai 1835 wurde ihm dieselbe Stellung bei der 2. Gardedivision übertragen. Am 6. Dezember desselben Jahres trat er bereits als Oberauditeur mit dem Titel als Wirklicher Justizrath in das Generalauditoriat, den obersten militärischen Gerichtshof, ein. Der Charakter als Geheimer Justizrath wurde ihm am 5. Juni 1843 verliehen. 1848 am 14. Oktober wurde er mit dem Titel eines Geheimen Kriegsraths zum vortragenden Rath im Kriegsministerium ernannt, am 9. November 1851 erfolgte seine Ernennung zum Wirklichen Geheimen Kriegsrath und Rath zweiter Klasse. Von dem Vertrauen, welches er sich auch in außeramtlichen Kreisen erworben hatte, legt seine im Jahre 1854 erfolgte Wahl zum Mitgliede des preußischen Abgeordnetenhauses Zeugniß ab. Fleck nahm an den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses in den Sessionen von 1854 bis 1858 thätigen Antheil.

Am 1. März 1857 erreichte Fleck mit der Ernennung zum General-[illegible] höchste Stufe in der militärgerichtlichen Laufbahn. Das Generalauditoriat, [illegible] Militärgerichtshof hat den Vortrag in allen kriegsgerichtlichen Erkenntnissen, welche der Allerhöchsten Bestätigung bedürfen. In Fällen, wo die Gerichtsherren (kommandirende Generäle, Divisionsgeneräle, Regiments-Commandeure, Garnisons-Kommandanten) das Bestätigungs[illegible] aus Bedenken in Betreff der Gesetzmäßigkeit eines Urtheils Anstand nehmen, dasselbe zu bestätigen, hat das Generalauditoriat die Gesetzmäßigkeit zu prüfen. Es ist Rekursinstanz und begutachtende Behörde, es überwacht die Geschäftsführung der Militärgerichte und erledigt etwaige Zweifel über die Kompetenz der Gerichte. Auch ressortiren von dem Generalauditeur die Personalangelegenheiten des militärgerichtlichen Personals.

Am 18. Oktober 1861 wurde ihm der Rang als Generalmajor verliehen. Neben dem Rothen Adlerorden 1. Klasse schmücken den Generalauditeur zahlreiche fremdherrliche Ordensinsignien.

— Der Ober-Staatsanwalt beim Kammergericht, von Luck, hat der „Volks-Ztg." zufolge, am 19. d. M. die Staatsanwaltschaft des hiesigen Stadtgerichts angewiesen, gegen die **Gründer der Wöhlert'schen Maschinenfabrik**, d. h. gegen sämmtliche Unterzeichner des Prospekts die gerichtliche Voruntersuchung wegen **Betrugs** zu beantragen. Die Unterzeichner waren nach der „Volks-Ztg.": 1) Kommerzienrath F. **Wöhlert**; 2) Justizrath, Reichs- und Landtags-Abgeordneter Dr. **Braun**; 3) Bankier F. W. **von Krause**; 4) Stadtrath **Pohle**; 5) G. **Markwald**. Dagegen erklärt die „Staatsb. Ztg." auf Veranlassung des Abg. Braun: die Angabe, daß **Braun** bei der Gründung der Wöhlert'schen Gesellschaft und bei der Abfassung des Prospektes betheiligt gewesen sei, ist grundlos. Der Abg. Braun hat weder bei der Konstituirung mitgewirkt, noch den Prospekt unterzeichnet; er hat vielmehr sofort protestirt, als er seinen Namen unter dem Prospekte vorfand. Auch ist der Abg. Braun in dieser Sache nicht vernommen worden.

Kissingen, 23. Juni. Fürst **Bismarck** lebt sehr zurückgezogen, so daß nur wenige der zahlreich hierher strömenden Neugierigen sich rühmen können, ihn auch nur mit einem Blick gesehen zu haben. Zur Promenade ist er bisher noch nicht gekommen, sondern läßt sich den Rakoczi-Brunnen zu seiner etwa ½ Stunde von der Stadt entfernten Wohnung holen. Der Fürst ist der „A. Z." zufolge mit dem bisherigen Erfolg der Badekur sehr zufrieden und die weitere Kur berechtigt zu den besten Hoffnungen.

Türkei und Donaufürstenthümer

Ueber den in nächster Aussicht erscheinenden **serbisch-türkischen Krieg** giebt der „Nat. Ztg." nachstehende Korrespondenz aus Wien, datirt vom 25. d. zu:

„Der Ausbruch des Krieges zwischen Serbien und der Türkei ist unvermeidlich"; „in wenigen Tagen werden wir aus Nisch und Alexinatz wichtige Ereignisse hören"; „ehe acht Tage verstrichen sind, werden die Serben über die türkische Grenze marschiren", das sind beiläufig die Worte, mit welchen uns von allen Seiten die Lage in Serbien charakterisirt wird, und direkte Nachrichten aus Belgrad, die aus vertrauenswerther Hand kommen, liefern deren Bestätigung ihrem vollen Inhalte nach. Das ganze Fürstenthum Serbien ist ein Kriegslager; sogar die Festungsartillerie des zweiten Aufgebots der Miliz wird aus dem Norden an die südliche Grenze gezogen; das dritte Aufgebot, das nach der serbischen Wehrverfassung die Reserve bildet, ist seit zwei Tagen unter Waffen. Es wäre nicht an der Zeit, zu untersuchen, wie das Alles in ein paar Tagen so gekommen. Man hatte in Belgrad den Plan offenbar von langer Hand angelegt und die Mittel sorgsam vorbereitet. Serbien spielt va banque, es hat nichts zu verlieren; Schlimmeres als ihm unter allen Umständen als Folge seiner bisherigen Politik bevorstünde, kann ihm auch eine Niederlage durch die Türken nicht bereiten. Krieg oder Revolution und das Chaos im Innern: das ist die Wahl. Fürst Milan ist überzeugt, daß, wenn er abrüstet, sein Thron und Leben in Gefahr steht; der Preis, den er im Kriege, ja selbst im Falle eines unglücklichen Kampfes einzusetzen hat, ist kein höherer. Serbiens Geschicke werden sich erfüllen. Von Interesse ist, wie sich unter diesen Umständen eine offiziöse Stimme über die Haltung ausspricht, welche die Mächte, also auch Oesterreich, gegenüber dem serbischen Hazardspiel einzunehmen entschlossen sind. Die Mächte werden dem Duell ruhig zusehen und die Entwicklung abwarten. Zur Vermittlung sei da kein Raum. Das schließt nicht aus, daß das unmittelbar betheiligte Oesterreich zum Schutze seiner Grenzen und zur Aufrechthaltung der Ruhe und [illegible] Theilen Ungarns [illegible] nothwendige vorkehre. Mit Maßregeln, die in dieser Richtung werden ergriffen werden oder schon im Zuge sind, hängt offenbar die jüngste Berufung des Feldzeugmeisters v. Mollinary, des kommandirenden Generals in Agram, nach Wien zusammen. Wird die Türkei geschlagen, so werden die Mächte nicht zugeben, daß die Integrität des osmanischen Reiches Schaden erleide. „Keine europäische Regierung", so heißt es wörtlich, „wird die Machterweiterung der kleinen Vasallenstaaten an der Donau dulden". Der mögliche Lohn für den Friedensbruch ist also Serbien a priori unerreichbar gemacht. Ueber die Motive der serbischen Politik giebt der „Pester Lloyd" — denn in diesem Blatte findet sich der erwähnte, offenbar in voller Kenntniß der an maßgebender Stelle herrschendenden Intentionen geschriebene Artikel — folgendes Votum ab: „für Serbien bedeutet daher dieser ganze Krieg nicht mehr als den rechtzeitigen Vorwand zur späteren Bankerotterklärung." Damit ist die Lage, soweit sie sich von dem österreichischen Standpunkte darstellt, genügend gekennzeichnet.

Die wiener Blätter veröffentlichen zum Theil in sensationeller Fassung gehaltene Einzelnheiten über alle möglichen Kriegsmaßregeln, welche bereits seitens der serbischen Regierung getroffen sein sollen. Vieles kennzeichnet sich sofort als übertrieben und weit über das Ziel hinaus schießend. Besonders zeichnet sich durch dichterische Phantasie in diesem Sinne das „N. W. Tageblatt" aus. Nach diesem Blatt wäre das Kriegsmanifest des Fürsten Milan bereits gedruckt und den sämmtlichen Kommandanten der verschiedenen serbischen Corps versiegelt zugestellt worden. „Die Kommandanten sind — so heißt es weiter — zu gleicher Zeit durch fürstlichen Befehl angewiesen worden, das Siegel, sobald ihnen die Ordre hierzu durch den Telegraphen überbracht ist, zu erbrechen und das Manifest zu publiziren." Aus Ragusa erhält dasselbe Blatt Mittheilungen über die bevorstehende gemeinschaftliche Aktion der herzegowinischen Insurgentenschaaren und Montenegro's. Der russische Staatsrath und Generalkonsul Jonin habe dem Fürsten Nicolaus zu wissen gethan, es seien alle etwa noch zwischen seiner Regierung und Ali Pascha in Mostar schwebenden Unterhandlungen unverzüglich abzubrechen. Fürst Nicolaus möge alle seine Anordnungen derart treffen, daß Montenegro, entsprechend dem Sinne schon früher getroffener Vereinbarungen, in dem Augenblicke losschlagen könne, in welchem es die Nachricht erhalte, daß Serbien die Feindseligkeiten eröffnet habe. Während man auf diese Weisung Fürst Nicolaus die zwischen Banjani, Nevesinje und Trebinje konzentrirten Insurgentenschaaren beorderte, hart an die montenegrinische Grenze nach Ostrog im Dugapaß zu rücken, gab er in Cettinje selbst die Ordre, es sollen die beiden Armeecorps des Fürstenthums sich ebenfalls dort, bei Ostrog, und gegenüber Podgoricza aufstellen. Diesen Weisungen ist, wie das „N. W. T." auf „außerordentlichem Wege" erfährt, bereits in allen Theilen Folge geleistet. Fürst Nicolaus' Ordre ist an die sämmtlichen Serdars und Kapitane ergangen, ohne Verzug mit ihren Abtheilungen nach den ihnen angewiesenen Plätzen abzumarschiren.

Die „Wiener Presse", welche gleichfalls von dem unmittelbar bevorstehenden Ausbruch der Feindseligkeiten überzeugt ist, giebt bereits eine Uebersicht über die Aufstellung der beiden sich gegenüber stehenden Armeen. Die Aufstellung des Gros der serbischen Armee zwischen Tschupria und Alexinatz ist durch die Konzentrirung der türkischen Heeresmacht bei Nisch bedingt. Die Hauptoperationslinie der letzteren muß nach den wichtigsten Städten Serbiens, nach Kragujewacz und Belgrad gerichtet sein und andererseits wird die serbische Armee nicht nur diese Linie decken, sondern auch Nisch als erstes Operationsobjekt betrachten müssen, denn von dort aus führen die Wege nach Sofia und Leskovak. Zudem bietet sich das geräumige Thal der bulgarischen Morava wie von selbst der Bewegung größerer Heeresmassen dar. Die ersten entscheidenden Kämpfe zwischen den beiden Armeen würden im Kriegsfall an der südlichen Grenze, zwischen Nisch und Alexinatz, erfolgen müssen. Nach der militärischen und politischen Situation wird wohl Serbien die Offensive der Defensive vorziehen müssen, in beiden Fällen dürfte wahrscheinlich die erste kriegerische Entscheidung zwischen Nisch und Alixinatz erfolgen. Im Hinblick auf

---

Berliner Federzeichnungen.

Von Dr. M. **Bauer**.

Sie sind hoffentlich mit mir einverstanden, wenn ich Sie aus den glühenden Straßen fort zu einer kleinen Exkursion auf den „grünen Rasen" einlade. Werde ich doch damit der Ueberschrift meiner Plaudereien nicht ungetreu, indem ein gutes und lesenswerthes Stückchen des residenzlichen Sommerlebens in der letzten Woche seine Standarten, seine Toiletten — und seine Bankbillets **dort** flattern ließ, wo den Geheimnissen des „Turf" Altäre gebaut sind . . . ich meine in **Hoppegarten**. Sinn, Kenntniß und Neigung für sportliches Leben, Treiben, Wetten sind zwar bei uns nicht halb so veranlagt und ausgebildet, als in England und Frankreich, wo sie ein ganz ausgesprochenes, nationelles Gepräge, eine bis in die untersten Schichten des Volkes hinauslaufende Bedeutsamkeit haben. Bei uns ist der Rennsport und die Mysterien des „blauen Bluts" schnellhufiger Rosse immer noch eine Art Domaine der exklusiven Klassen des „zweierlei Tuch" und des „befestigten Grundbesitzes" . . . aber auch die jeunesse dorée der Börse und der Ritter vom Schornstein hat den Reizen des „grünen Rasens" seit ein Paar Jahren ihr Kontingent gestellt und der Gedanke, daß hinter diesem Zauber doch ein wenig Mehr liege, als ein kostspieliger Luxus bevorzugter Kasten, — der Gedanke, daß die Landespferdezucht hier ihre Quellen suche (ob auch immer **finde**, will ich nicht beschwören!) hat Sinn und Verständniß für die Rennen seit den Kriegsjahren lebhaft gefördert. Eine außergewöhnlich große Betheiligung aller Kreise der Residenz hatte diesmal noch besondere Vorbedingungen. Die kurz vorhergehenden Tage des großen Derby-Rennens zu Epsom und des grand prix auf der Ebene von Longchamp bei Paris hatten ein und demselben — wenn nicht deutschen, doch österreichisch-ungarischen, Pferde die Doppelpalme gebracht. Das hatte einen ungeheuren, sensationellen Freudestaumel hervorgerufen — die nachbarliche Wahlverwandtschaft unsrer landsmännischen und sportlichen Interessen hatte in dem Triumphesrausch, Alt-England und die hochnäsigen Herrn Republikaner an der Seine besiegt zu haben, sich verständnißinnig die Hand gedrückt. Dazu kam, daß die Herren Gebrüder Baltazzi, die glücklichen Besitzer des Doppelsiegers „**Kisber**", hier in Sport- und Offizierkreisen bekannte und beliebte Persönlichkeiten sind. — — Alles das wirkte zusammen, um die Strahlen der Lust und des Enthusiasmus erhöht auch dem bescheidenen Fleckchen Erde zuzuwenden, das einer Oase gleich im märkischen Sande unsers Nordostens gehegt und gepflegt wird. Freunde, die jenen glänzenden Stunden jenseits des Kanals und um Bois de Boulogne persönlich beigewohnt, verriethen uns, daß Herr Hektor Baltazzi in diesen ereignißschweren Minuten die Kleinigkeit einer baaren Summe von 3 Millionen Franken realisirt habe, — ja, daß ein Unbekannter dem siegreichen **Jockey** in Epsom ein Couvert mit einer Fünfhundert-Pfundnote in die Hand gedrückt habe! Welche Summen müssen hin- und herwogen, wenn mehr als drei Tausend Thaler als Trinkgeld abfallen. . . .!

Daneben waren denn unsre drei sommerlichen Renntage recht echt deutsch bescheidentlich angelegt und uns erscheint es schon kolossal, wenn an dem **einen** Tage, in dem das militärische Element mit der **Armee-Steeple chase** sein Galafest auf dem Rasenparquet feierte, etwa 40,000 Mark am „Totalisator", der geduldeten Wettmaschine, fluktuiren. Alles, was Berlin noch an „Gesellschaft" hat, war hier in luftiger und eleganter Toilette erschienen. Die Uniformen dominirten. Daß beide Häuser des Landtags trotz der tropischen Hitze noch vereint sind, daß fremde Badegäste zur Zeit Berlin kreuzen, das belebte den Platz und die seltene Erscheinung eines Feldes von 19 im Armee-Jagdrennen startenden Offizieren steigerte die Aufregung aufs höchste. Wie manches schöne Auge ward feucht, als die ersten Waffenröcke auf den Rasen oder ins Wasser schlugen — wie manch zartes Händchen zerpflückte krampfhaft die Rose des auf Leben und Tod dahinstürmenden Ritters . . . . endlich kamen die Sieger dahergebraust, als, wenn der Südwind über die Wüste fegt, die Uniform der stolzen Gardes du corps voran — die Tribünen erzitterten im donnernden Beifallsruf! . . . .

Man ist doch ein Thor mit seinen Erinnerungen und Vergleichen, es werden jetzt bald sechs Jahre sein, da sah ich einer Zahl dieser lebenskräftigen, elastischen und energischen Gestalten, deren größerer Theil mir persönlich bekannt und werth ist, auch über die Ebene dahinfliegen — aber es war mit dem Säbel in der Faust, „das Gewehr zur Attaque rechts, Marsch, Marsch!" Da stürzten sie auch hin, wie zu Hoppegarten und Dem und Jenem habe ich wohl die Wunde verbunden, — aber es war mir doch lieber, als dies neuliche Jagen — vielleicht verstehe ich es nicht — ich schüttle, mit Chamisso, „mein greises Haupt" und lächle nur wieder, als mir der junge Mars mit der zerbrochenen Hand die Vignette des „Sporn" zeigt, die da lautet: pro republica, dum ludere videmus! Oberstlieutenant von Rosenberg, der Kommandeur der Zieten-Husaren (auch eine Seltenheit, ein **Regiments-Kommandeur** Mitten im Pulk der jungen Streiter zu Roß!) fiel zuerst — das Publikum sah die rothe Uniform seines Renn-Lieblings athemlos verschwinden. — Dem Himmel Dank, das Ganze ging noch gnädig ab! — Um den „silbernen Schild des Kaisers" fochten drei hochgepriesene Koryphäen des „Turf" — es war ein wundervolles Bild. Der phantasiereiche und federgewandte Redakteur des „Sporn" ruft enthusiastisch aus: „es war ein Anblick für Götter! wie schön, daß es uns Sterblichen doch ab und zu einen Moment gestattet ist, den Purnaß zu erklimmen!" Nun wahrlich — bei aller Passion — aber auf diese schwindelnde Höhe wage ich doch nicht zu folgen! . . .

Freilich, uns nüchternen Staubgebornen, die wir fein säuberlich unsere heißathmigen Straßen durchziehen, ist eine nicht minder bedenkliche Steeple chase tagtäglich aufgestellt, die sich seit Jahr und Tag in Berlin in Permanenz erklärt und für deren chronisches Leiden kein unmuthsvoller Schrei der Presse, keine bissige Klage oder Spott-Karikatur Abhülfe schafft. Es ist die unleidliche Straßen-Durchwühlung und Unterwühlung Berlins, die ebenso unerquicklich, als oft geradezu gefährlich ist. Die Pferdebahn, das Legen neuer Gasröhren, neuer Wasserröhren, hier der elektrische, dort der pneumatische Telegraph an der Spitze die Kanalisation. — Alles das reißt und wühlt maulwurfsartig durcheinander — Sodom und Gomorrha! Und wahrlich, unsre sprüchwörtliche Geduld würde kein Wörtchen sagen, höchstens ein anspruchloses Witzchen reißen — ohne das wir nun einmal nicht gut leben können —, wenn sich diese verschiedenen Minirarbeiten wenigstens **unter**irdisch vereinten, da es doch **ober**irdisch so oft daran hapert — und **gleichzeitig** den Mutterschooß der Residenz durchwühlten. Aber nein! Kaum hat eine Kompagnie die wochenlang unwegsame Stätte verlassen, so zieht die andere **dieselben**, eben zugeschütteten Gräben, reißt **dieselben** eben zugepflasterten Löcher wieder auf . . . ich kann Ihnen ein Dutzend Stellen unsers lebhaftesten, ich möchte sagen ängstlichsten Verkehrs nennen, an denen sich diese unerquickliche Komödie fünf Mal in **einem** Jahre abgespielt hat, so z. B. der Potsdamer Platz, die neue Wilhelmsstraße u. a. m. O Einigkeit und Ueberlegtheit, ihr liebenswürdigen Genien der Behörden, warum flieht ihr doch so mürrisch vom grünen Tisch des Sessionszimmers hinweg, wenn die Sorge für die Steuerzahler berathen wird, die mit trüben und mißtrauischen Blicken den verhängnißvollen 1. Juli, diesen Zinsen-, Steuer-, Wechsel-, Mieths- und Angsttag des Quartals herannahen sehn! . . . . .

Doch fort von düstern Bildern. Sehen wir, ob das Lampenlicht heiterere Reflexe bietet! Die **Meininger** sind fort. Der Gesammtertrag ihrer 48 Aufführungen betrug 114,000 Mark — ein hübsches Sümmchen. Wie viel davon abfallen wird, um der **Göttin Kunst** einen reineren und geweihteren Altar zu bauen, als der es war, in dem sie diesmal opferten — ich weiß es nicht. Dies aber weiß ich, daß die Opferschalen verrostet und durchgebrannt sind, wie aller Firlefanz und Theaterschmuck, der nicht im Feuer **echter** Kunst vergoldet ist. „Meine That ist faul, sie stinkt zum Himmel." — sagt König Claudius im Hamlet — ich bin nun nicht so unartig, den Vergleich mit der Gesammtleistung **dahin** betonen zu wollen, darf doch aber, als gewissenhafter Chronist, der seit 30 Jahren die Geheimnisse der Coulisse zu seinen Studien gemacht hat, nicht verschweigen, daß die Meininger mit den „Kronprätendenten und besonders mit „**Macbeth**" ein entschiedenes Fiasko zu verzeichnen haben. „Macbeth" war selbst in der Ausstattung dürftig, provinziell und unbedeutend — das Spiel ausnahmslos **unter** dem Niveau des Mittelmäßigen — der Genius „Shakespeares verhüllte sein Haupt und blickte sehnsüchtigen und beschämten Auges nach dem vielverleumdeten Schillerplatz hin. Wie schade, daß die Spalten eines engbemessenen Feuilletons zu kurz sind, um Ihnen das beweiskräftig zu detailliren! . . . Auch an diesem Schillerplatz und im Opernhause ist das Erlösungs-

alle diese offenen Darlegungen der Pläne und Kriegsmaßregeln, welche die serbische Regierung durch die Journale in die Welt hinausverkünden läßt, schreibt mit Recht die „Tagespresse“:

Tag und Stunde des Serbenkrieges sind bereits festgestellt. Alles ist auf die Minute berechnet. Vorgestern um 5 Uhr Nachmittags wurde der Krieg beschlossen und am 26. zur selben Stunde, Minute und Sekunde marschiren die Serben auf den Schauplatz der Weltereignisse, beginnen sie endlich Weltgeschichte zu machen. Der Plan, den die serbischen Moltke's entworfen haben, ist keineswegs geheim. Hiesige Journale publiziren bereits die Ordre de bataille und die großartigen strategischen Konzeptionen. Sie verkünden schon, welches Corps durch das Drinathal und welches durch die Niederungen der Morava nach Novi-Bazar und Loskowetz vordringen soll. Das ist nun allerdings eine ganz neue Erscheinung, daß Kriegspläne so voreilig publizirt und sämmtliche Details an die publizistischen Glocken gehängt werden.“

Ueber die Stärke der türkischen Armee bei Nisch wird der „Pol. Korresp.“ von dort geschrieben:

„Die bei Nisch aufgestellte türkische Armee hat in der letzten Zeit manche Wandlung durchmachen müssen. Vor ungefähr 6 Wochen mag der Stand der hier konzentrirten Armee wohl bei 40,00) Mann betragen haben. Sowie der Aufstand in Bulgarien, also im Rücken dieser Armee, ausbrach, ließ der Seraskier 15,000 Mann von hier nach dem bulgarischen Insurrektions-Schauplatze abrücken. Einige Tage später wurden weitere 6000 Mann nach Bosnien und der Herzegowina detachirt. Die hier zurückgebliebenen Truppen belaufen sich auf 20,000 Mann. Seit einigen Tagen kommen aber neue, meist asiatische Regimenter hier an und dürfte in Kurzem wieder der Stand von 35,000 bis 36,000 Mann erreicht, diese also der serbischen Armee bei Deligrad der Zahl nach ebenbürtig sein.“

Mit Bezug auf die unter den ungarischen Südslaven herrschende Erregung wird ferner noch gemeldet: Nach der „Budapester Korrespondenz“ wird zum Kommandanten der peterwardeiner Festung General Czermak (derzeit in Kronstadt) ernannt. Die Garnisonen in Südungarn werden verstärkt. Peterwardein erhält neue Kanonen und Geschosse. Königliche Kommissäre für die Bacska und das Banat werden in zwei Tagen mit Generalvollmacht ernannt. Falls Serbien wirklich den Krieg erklärt, sollen in demselben Augenblicke die südlichen Komitate Ungarns in Belagerungszustand erklärt werden. „Pesti Naplo“ schreibt: „In das Gebiet jener Jurisdiktionen, wo die Agitation der serbischen „Omladina“ meist verbreitet ist, werden demnächst Regierungskommissäre entsendet werden. Auch mit der kroatischen Regierung werden Verhandlungen zu dem Zwecke gepflogen, um auch auf dem kroatischen Gebiete die Agitation einzudämmen. Dasselbe Blatt bringt alarmirende Nachrichten aus Neusatz. An der Grenze regiere die Omladina (die groß-serbischen Agitatoren) und in den Grenzregimentern rege sich der nationale Geist, alles sei bereit zur Wiederholung der Vorgänge von 1848.

Offiziell wird aus Konstantinopel gemeldet, daß die Allarmnachrichten über Gährungen in der türkischen Hauptstadt falsch seien. Die „K.-Ztg.“ berichtet folgende Depesche aus Paris, 24. d.:

„Die türkische Botschaft empfing in der verwichenen Nacht aus Konstantinopel eine Depesche, worin die gestern von der „France“ gebrachten Alarmnachrichten als grundlos bezeichnet werden. Auch die Nachricht, der neue Sultan Murad sei krank, ist nicht richtig; der Sultan war, nachdem er den Berathungen der Minister beigewohnt, ermüdet, es war aber kein Grund zu der Nachricht von einer Krankheit vorhanden. Die Lage in Konstantinopel ist nach der Ueberzeugung der türkischen Botschaft in Paris befriedigend.“

Dem entgegen steht jedoch, was die „Engl. Korr.“ aus London sich melden läßt; dieselbe schreibt:

„In den letzten Tagen sind auch hier Privatnachrichten und Zeitungsberichte aus Konstantinopel eingetroffen, welche von großer Unruhe und Aufregung in der türkischen Hauptstadt melden. Der Korrespondent des „Standard“ bestätigt, daß mehrere Verwandte Hassans, des Mörders der Minister, verhaftet worden seien, bemerkt aber, es seien diese Verhaftungen reine Vorsichtsmaßregeln, und die That Hassans, der ein Bruder der dritten Frau des letzten Sultans gewesen, habe keinerlei politische Beweggründe gehabt. Der neue Sultan soll übrigens sehr ängstlich und niedergeschlagen sein, und der Berichterstatter erwähnt das Gerücht, er habe selbst von Abdankung zu Gunsten seines Bruders gesprochen. Daß Abrahim Pascha aus irgend einem Grunde in seiner Wohnung gefangen gehalten werde, wird weiterhin bestätigt, wie auch, daß die wohlhabenden Russen ihre Familien von Konstantinopel hinwegsenden und daß die heutige türkische Regierung bei Alttürken, ungeduldigen Reformfreunden und Anhängern des letzten Sultans von Tag zu Tag mehr in Mißkredit gerathe.“

Die im Nachlasse des Sultan Abdul Aziz vorgefundenen Kleinodien haben, einer der „D N.“ zugehenden authentischen Mittheilung nach, einen Werth von zwei Mill. Pfund türkisch (35 Millionen Mark). Sämmtliche Gegenstände sind sofort dem Finanzminister übergeben worden.

Amerika.

Philadelphia, 8. Juni. Heut wurde der Sitz der deutschen Preisrichter und Ausstellungskommissare eröffnet; ein mißvergnügter newyorker Reporter, der bereits manche Zornesschale über die Ausstellung des deutschen Reiches geleert hat, weil er die erwarteten Huldigungen nicht empfing, hatte der „geschlossenen Gesellschaft“, die den Pavillon mißbraucht, alles Böse gewünscht; trotzdem ist das Fest sehr hübsch ausgefallen und jene Bemerkung ebenso unsachlich, wie die absprechende Kritik über das Bauwerk, das gut ausgefallen ist und den Architekten volle Ehre macht. Das Gebäude ist, wie der „Wes.-Ztg.“ mitgetheilt wird, im Renaissancestyle aufgeführt und zeichnet sich vor den meisten anderen Bauten der Ausstellung durch Ebenmäßigkeit der Formen und Eleganz aus. Es enthält einen prächtigen Mittelsaal, dessen Decke mit Fresken geschmückt, welche sich um einen kolossalen deutschen Reichsadler in goldenem Felde gruppiren. Auf beiden Seiten des Saales liegen zwei Zimmer und zwar sind die linken zum Empfang für Herren und Damen bestimmt und demnach entsprechend elegant ausgestattet, während auf der rechten Seite ein Zimmer für den Sekretär und ein zweites für den Komfort der Besucher bestimmt ist. Das ganze Gebäude mit seiner Einrichtung macht den Eindruck der Behäbigkeit und Gemüthlichkeit bei aller seiner Eleganz und wird gewiß allen Besuchern gefallen. Dort können dieselben ihre Namen in ein aufliegendes Buch eintragen und können von dem Sekretär alle nöthige Auskunft erhalten; auch ausländische Zeitungen liegen auf, welche Jedem unentgeltlich zur Disposition stehen. Zu der Eröffnungsfeier waren von den hier ansässigen Kommissaren des deutschen Reiches eine große Anzahl Einladungen an die deutschen Kommissare und Preisrichter, die Kommissare anderer Nationen, die Vertreter der Zentennialkommission und das Zentennial Board of Finance, an deutsche Aussteller und hervorragende Bürger Philadelphias ergangen; der Besuch bewies, daß diese Einladungen in gebührender Weise gewürdigt wurden.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 24. Juni. In der gestrigen Sitzung der Justizkommission des Deutschen Reichstages gelangte das letzte Buch der Strafprozeßordnung: „Strafvollstreckung und Kosten des Verfahrens“ (§§ 406—425 a) zur Berathung. § 407 wurde mit einem vom Abg. v. Schwarze beantragten Zusatze genehmigt und lautet jetzt folgendermaßen: „Auf die zu vollstreckende Freiheitsstrafe ist unverkürzt diejenige Untersuchungshaft anzurechnen, welche der Angeklagte erlitten hat, seit er auf Einlegung eines Rechtsmittels verzichtet oder das eingelegte Rechtsmittel zurückgenommen hat; oder seitdem die Einlegungsfrist ohne seine Erklärung abgelaufen ist.“ Dagegen wurde ein Antrag desselben Abgeordneten auf Anschließung einer neuen Bestimmung, wonach im Falle, daß die Staatsanwaltschaft gegen die erkannte Freiheitsstrafe ein Rechtsmittel eingelegt hat, auch vor der Entscheidung über dasselbe auf Antrag des Verurtheilten das Urtheil vollstreckt werden kann — abgelehnt. Bei § 408, wonach die Strafvollstreckung durch die Staatsanwaltschaft erfolgt, wurde ein Antrag des Abg. Herz auf Ueberweisung der Strafvollstreckung an den Untersuchungsrichter abgelehnt. § 414 b erhielt auf den Antrag des Abg Becker folgende Fassung: „Ist der Verurtheilte nach Beginn der Strafvollstreckung wegen Krankheit in eine von der Strafanstalt getrennte Krankenanstalt gebracht worden, so ist die Dauer des Aufenthalts in der Krankenanstalt in die Strafzeit einzurechnen, wenn nicht der Verurtheilte mit der Absicht, die Strafvollstreckung zu unterbrechen, die Krankheit herbeigeführt hat.“

Nach Beendigung der Berathung der Strafprozeßordnung ging die Kommission zur Berathung des von ihr in erster Lesung dem Gerichtsverfassungsgesetze eingefügten Titel IX a, über die Rechtsanwaltschaft, über. Ein Prinzipalantrag des Abg. Marquardsen unter Streichung des ganzen Abschnittes eine Bestimmung in das Gerichtsverfassungsgesetz aufzunehmen, daß die Justiz-Organisationsgesetze nur gleichzeitig mit einer gesetzlich zu erlassenden Anwaltsordnung in's Leben treten sollen, wurde gegen 10 Stimmen verworfen. Von den Bundeskommissarien wurde die Erklärung abgegeben, daß im Reichskanzleramt eine Anwaltsordnung ausgearbeitet werde, und demgemäß die Streichung des Titels IX a befürwortet. Bei der hierauf erfolgenden Spezialberathung der einzelnen Bestimmungen des Titels IX a wurde in § h ein vom Abg. Wolffson beantragter Zwischensatz genehmigt, wonach der Aspirant, dessen Zulassung als Anwalt beanstandet wird, bei der Stelle, welche ihm die Eröffnung der Beanstandung gemacht hat, beantragen kann, daß über sein Verhalten in dem für die Disziplinarverfolgung der Anwälte bestimmten Verfahren und Instanzenzuge entschieden werde. Zu § g. wurde auf den Antrag desselben Abgeordneten die Bestimmung eingefügt, daß in der mündlichen Verhandlung vor dem Reichsgerichte ein bei dem Gerichte nicht zugelassener Anwalt die Vertretung nicht übernehmen kann, selbst wenn ihm dieselbe von dem bei dem Prozeßgerichte zugelassenen Anwalt der Partei übertragen wird — Die Berathung gelangte bis § 5. In der nächsten Sitzung wird die Berathung über die Rechtsanwaltschaft beendigt und sodann auf die ausgesetzten Paragraphen der Strafprozeß-Ordnung über die Vermögensbeschlagnahme und auf das Einführungsgesetz der Strafprozeß-Ordnung übergegangen werden. — Am 1. Juli wird die Kommission einer anderthalbjährigen Thätigkeit die Berathung der drei Justizgesetze, Civil-, Strafprozeß- und Gerichtsverfassungsgesetz beendet haben. Die Redaktions-Kommission wird dann sofort die Justizgesetze dem Bundesrath zustellen. Im Herbst tritt alsdann die Justizkommission für wenige Tage zusammen, um zu den Monitas des Bundesrathes Stellung zu nehmen.

* Der neueste dem Abgeordnetenhause zugegangene Gesetzentwurf erhöht den durch Gesetz vom 10. März 1863 für die hilfsbedürftigen ehemaligen Krieger aus den Jahren 1813—15 festgesetzten Maximal-Unterstützungssatz von 10 auf 20 Mark monatlich, und zwar soll, so lange der Fonds zur gleichmäßigen Berücksichtigung sämmtlicher vorhandenen hilfsbedürftigen Veteranen nicht ausreicht, der größeren Hilfsbedürftigkeit und, wo diese gleich ist, dem höheren Lebensalter der Vorzug gegeben werden. Ferner soll die Genehmigung zu dem Unterstützungssatz von 20 Mark bei dem Könige erbeten werden für die Veteranen aus den Jahren 1806—1812, für die Nichtkombattanten von 1806—1815, endlich für diejenigen Krieger, welche in einer feindlichen Armee an den Kriegen von 1806 1815 Theil genommen haben, dann aber preußische Unterthanen geworden sind. Die Zahl der hierbei in Betracht kommenden hilfsbedürftigen Krieger aus den Jahren 1806—1815 hat sich im Laufe des Jahres 1875 von 10,586 auf 8546, also um 2040 vermindert; die sämmtlichen Veteranen sind über 80 Jahre alt, man hat an dem zu Gebote stehenden Fonds von 1,084,890 Mark keine Ersparnisse machen mögen und andererseits die Veteranen im Hinblick auf ihre Arbeitsunfähigkeit und mit Rücksicht auf die Preissteigerung der Lebensbedürfnisse deshalb in ihrem Einkommen erhöht. Der Entwurf ist bereits am 31. v. M. vollzogen.

Lokales und Provinzielles.

Posen 27. Juni.

r. An die katholischen Kirchenvorstände in der Diözese Posen hat der kgl. Kommissarius für die erzbischöfliche Vermögensverwaltung ein Schreiben in deutscher und polnischer Sprache gerichtet, welches im deutschen Originaltexte wie folgt lautet:

---

wort: „Ferien“ ausgesprochen. Den Künstlern und dem Orchester ist die wohlverdiente Ruhepause zu gönnen — sind doch die Kräfte bis zum letzten Moment hart und angreifend ausgenutzt worden. Dem Publikum der „ermäßigten Preise“ wurden die dramatischen und musikalischen Paradepferde sämmtlich noch einmal vorgeritten; nicht immer saßen — speziell in der Oper — die sattelfestesten Reiter zu Roß, aber die Gangart war doch erträglich. Das Gros des Publikums strömt in die Gärten; am liebsten dahin, wo der Thespis-Karren bis an die Achsen, zwischen klappernden Tellern, unglaublichen Parfüms von Speiseresten und im mystischen Dampf des Nikotin im — ich will zart sein und sagen — im Sande steckt! Es wäre nicht blos eine Thorheit, sondern eine Geschmacklosigkeit für einen Chronisten: prüde zu sein. Wahrlich ich habe keine Ader davon und verstehe mich auf den dramatisirten Blödsinn ganz leidlich — ich bin unbefangen genug, dem blutigsten Kalauer zuzulächeln und irgend einen nach dieser Seite lebensgefährlichen Nachbar, mit Helmerding, süßsäuerlich zu fragen: „haben Sie das schon lange?...“ aber ich gehe an der dramatisirten Gemeinheit genau mit demselben Empfinden vorüber, dem ich nicht entrinnen kann, wenn ich Nachts heimkehrend, die Wagen treffe, die uns bis zur vollendeten Kanalisation „alle Wohlgerüche Arabiens“ spenden! — Sie fragen nun vielleicht: ja, wer füllt denn allabendlich diese Räume? wo ist denn Eure vielgepriesene Sittenpolizei, oder heißt es etwa bei Euch hierbei, wie weiland in Rom: nec minima curat praetor? . .“ O nein. Aber haben Sie wohl eine annähernde Taxation jener Tausende und Abertausende von Fabrikmädchen, Kellnern, brodlosen Kommis u. s. w. zu deren Kontrolle die Polizei nicht die leiseste Berechtigung hat? Der ruinirte Geschmack sucht seine Kost so gut, wie der distinguirte und, wenn ihm keine andere geboten wird, sucht er sie im Schmutz. Wie viel wird von den Bataillonen der eisenbeschlagenen Schuhen der Agrarier, der eisenfesten Fäuste der feiernden Arbeiter unserer lahmgelegten Eisenindustrie geschwatzt? ich bitte Sie — die Bataillone dieser Amazonen im Kulturkleide, dieser hungernden und lungernden Amateurs und Beschützer derselben, dieser ganze, verpestete Bodensatz katilinarischer Existenzen spielt eine Rolle sozialer Bedeutsamkeit in der Residenz, von der sich manche Schulweisheit nichts träumen läßt!“

Glauben Sie doch nicht, daß die Heroinnen des Orpheum, Colosseum und des Anton'schen und Ballhaus-Saales im schwerseidenen Schleppkleide mit dem auffallenden Hütchen und dem zehnknöpfigen Glacehandschuh — der doch nur den etwas ramponirten Arm bedecken soll — irgend eine Bedeutung bei uns haben. In dieser Beziehung fehlt uns — der Vorsehung sei Dank — jener Tropfen französischen Blutes, der die ganze gesellschaftliche Strömung dort in eine üble Gährung gebracht hat und noch bringt. Die residenzliche demi-monde genirt Niemand, sie verschwindet in dem vielgestaltigen Gefüge spurlos. Sie wissen vielleicht, wir hatten im Stadt-Park eine gute Mode — jede einzige Dame, die irgend zum Argwohn Veranlassung bot, erhielt plötzlich ihr Entree zurück und ein Kärtchen in die Hand gedrückt, mit der Bitte, das Lokal zu verlassen. Tempi passati! . . Jetzt, wo das Theaterbillet den Gartenbesuch garantirt, ist das vorbei. Mir fällt dabei ein Geschichtchen ein, das der alte Aelian erzählt. Er meint, die Tempelhunde im Heiligthum des Hephästos seien so scharfsinnig gewesen, daß sie den sittlichen Werth der Ankömmlinge herauswitterten! Wie mir scheint, ist diese werthvolle Race ausgestorben! —

Zum 1. Juli schließen (wie schon bekannt) das Victoria- und Woltersdorff-Theater, auf zwei Monate sagt man, ihre Pforten. Wo sollen auch die Besucher herkommen? Die Speisen waren zu scharf gewürzt — jetzt ist der Magen verdorben. Wem es irgend das Budget oder das Amt erlaubt, der sucht sich ein schattiges Fleckchen Erde, fern von Madrid darüber nachzudenken. Mit welcher Sommerfrische der kleine Beamte der Residenz fürlieb nimmt, um wenigstens an einem Rosenstrauch, an einem selbstgezüchteten Kohlkopf — ja, seien wir ehrlich und darum prosaisch — an einem selbstgeangelten Barsch das aktenmüde Auge, die staubdürre Kehle zu erlaben — das ist unglaublich und geradezu rührend. Wem aber Portemonnaie und Dienst selbst diesen bescheidenen Genuß am grünen Tische der Natur versagte, der greift als letztes — oft entsetzliches Rettungsmittel zur landesüblichen Landpartie. Der Kremser wird beladen; drinnen sitzt die werthe Familie — ihr erblühen vier liebliche Töchter — das männliche Quartett ist ein Apotheker-Provisor, ein junger Aeskulap von der Pepinière, ein einjährig freiwilliger Jünger Borsig's und der jugendliche Komiker eines Vorstadttheaters. Dieser sitzt beim Kutscher und läßt mit der Gilka-Flasche die nervenerschütterndsten Scherze kursiren — „alle halbe Stunde einen Eßlöffel“ knurrt der Provisor, der eifersüchtig auf ihn ist ... der Grunewald ist erreicht — sobald der „Schöne Wald“ in Es-dur gesungen ist und Mendelssohn sich unvermeidlich im Grabe herumgedreht hat, beginnt die Fütterung und selbstredend .... der Regen .... sollten Sie Sich für die Leiden und Freuden besagter Familie interessiren, so sagen Sie es, — ich will den Schleier das nächste Mal lüften! —

„Die Urnen wachsen in der Erde“

war früher ein allgemein verbreiteter Glaube, der auch für Polen schon frühzeitig in einer interessanten Geschichte bei dem bekannten Historiker Dlugosz († 1489) erwähnt wird. Im Jahre 1416, erzählt er, kam der König Wladislaus nach dem Tode seiner Gemahlin Anna nach Schrimm, wo ihn ein Bote des ihm verwandten Herzogs Ernst von Oesterreich aufsuchte, um persönliche Erkundigungen einzuziehen, ob es wahr sei, was ein Pole Parschewski erzählt, daß in einer Gegend Polens mehrere Arten von Töpfen ganz von Natur in der Erde sich bildeten. Der Herzog von Oesterreich wollte dies nicht glauben, und wenn es wahr sei, es mit eigenen Augen sehen, deshalb habe er ihn abgeschickt, das Nähere zu erkunden. Um den Herzog Ernst von seinen Zweifeln zu befreien, führte Wladislaus den Boten nach dem Dorfe Nochowo zwischen Schrimm und Kosten und ließ in seiner Gegenwart an verschiedenen Stellen aufgraben; da fand man dann, heißt es weiter, mehrere Töpfe von verschiedener Form und Qualität durch eine wunderbare Kunst der Natur geformt, nicht anders, als hätte sie ein Töpfer gemacht. Und, setzt Dlugosz hinzu, Derartiges trat an verschiedenen Orten in Polen hervor. Die Töpfe sind, wenn man sie aus dem Sande nimmt, zart und zerbrechlich, passen aber, von der Sonne dann gehärt, zu allem menschlichen Gebrauch. An einer anderen Stelle nennt er auch in dieser Hinsicht Kosielsko bei Lekno, sowie auch noch der Zusatz dort bemerkenswerth ist, daß die Töpfe denen ähnlich seien, die noch im Gebrauch wären. Da nämlich gerade die in dem alten Polen auftretenden Gräberfunde sich durch große Mannigfaltigkeit der Topfgeräthe auszeichnen, in Betreff deren Gebrauch bei den Leichenbestattungen man noch fast ganz im Unklaren ist, so führt jene Bemerkung zu der Frage, ob nicht auch heute noch in abgelegeneren Gegenden sich eine gewisse Kontinuität in dieser Beziehung fände und ein bestimmter Gebrauch einzelner Gefäße sich nachweisen ließe. Es dürfte dabei nicht blos auf die polnischen, sondern auch auf die russischen Gegenden das Augenmerk zu richten sein, denn auch dort soll sich, wie mir gesagt wird, manches Analoge finden. Eine Kontinuität tritt z. B. auch noch stellenweise im Posenschen wie in Oberschlesien in Betr. der Spindeln hervor. Die Wirteln sind noch von derselben Art, wie man sie in alten Gräbern findet, und noch zu Anfang dieses Jahrhunderts soll der Gebrauch derselben ganz allgemein gewesen sein und bis in die Gegend von Frankfurt a. O. sich erstreckt haben.

Posen.

W. Schwartz.

(Aus dem „Globus.“)

e **Der „Raubritter“** ist am Montag in unserm Interims-Theater noch einmal „geschunden“ worden. Das Publikum war bedeutend kleiner als am Sonntag, aber wie uns scheinen wollte animirter. Dem armen verhungernden Kunibald wurden von einigen mitleidigen Seelen etliche Nahrungsmittel, darunter ein Paar Würste, zugeworfen. Große Heiterkeit erregte es, als er darauf mit etwa folgenden Versen antwortete:

Die Würste sind ja kalt, beinahe frostrig,
Hat Niemand denn ein wenig Mostrich?

Im Uebrigen ging der „Geschundene“ „klanglos zum Orcus hinab“. Desto mehr Glück macht er nach wie vor in Berlin. Die erste Aufführung auf dem Woltersdorfftheater am Sonntag war enorm besucht, aber das Publikum enthielt sich der Mitwirkung. Auch nicht eine einzige „Schrippe“ soll an Kunibald verabfolgt worden sein. Das Woltersdorfftheater giebt die Komödie heut (27. d.) zum dritten, das Varieté-Theater zum zehnten Male. Endlich ist ihr auch das Louisenstädtische Theater, woselbst sie in Berlin zuerst auftauchte, wieder zugänglich geworden. Herr v. Madai hat sein Verbot offenbar wieder aufgehoben, denn die genannte Bühne kündigt für heut „das Wiederauftreten der echten Raubritter-Gesellschaft“ und dabei „zum 19. Male“ den „Geschundenen“ an. Morgen (28. d.) soll das damals verunglückte Benefiz des Bearbeiters „bei persönlicher Anwesenheit desselben“ festlich begangen werden. „Unsinn, du siegst!“

* **Anna Schramm** verläßt, wie das „Fremdenbl.“ meldet, die Bühne und — heirathet. Ihr Zukünftiger ist der Fabrikbesitzer Conrad Bügler in Dresden, die Hochzeit soll Ende Juli stattfinden. Bekanntlich besitzt Anna Schramm in Kötzschenbroda bei Dresden eine Villa.

„In dem Staatshaushalts-Etat sind zur Entschädigung der Geistlichen und Kirchendiener nach Maßgabe des § 54 Absatz 2 des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung vom 9. März v. J. die erforderlichen Mittel zum Ansatz gebracht. Den Kirchenvorstand benachrichtige ich hiervon mit dem Bemerken, daß diejenigen Herren Geistliches, welche nach Maßgabe des gedachten Gesetzes glauben Ausfälle an Stolgebühren liquidiren zu können, sich durch Vermittelung der Herren Dekane an mich zu wenden haben, wonächst ihnen die Modalitäten, unter denen liquidirt werden kann, nebst dem vorgeschriebenen Formular zu den Liquidationen durch mich werden mitgetheilt werden. Uebrigens werden außer den Ansprüchen der niederen Kirchendiener (Organisten, Küster rc.) nur die Liquidationen solcher Geistlichen berücksichtigt werden, hinsichtlich welcher den Voraussetzungen des § 6 des Gesetzes vom 22. April 1875 genügt ist."

Paragraph 6 des Gesetzes vom 22. April 1875, betr. die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bisthümer und Geistlichen, lautet:

„Die Wiederaufnahme der eingestellten Leistungen an einzelne Empfangsberechtigte erfolgt außer den Fällen der §§ 2 bis 4 (sobald nämlich die Bestellung eines Bisthumsverwesers oder die Einsetzung eines neuen Bischofs in gesetzmäßiger Weise stattgehabt hat), wenn der Empfangsberechtigte der Staatsregierung gegenüber in der im § 2 bezeichneten Weise sich schriftlich verpflichtet, die Gesetze des Staates zu befolgen. Außerdem ist die Staatsregierung ermächtigt, die eingestellten Leistungen einzelnen Empfangsberechtigten gegenüber wieder aufzunehmen, wenn sie durch Handlungen die Absicht an den Tag legen, die Gesetze des Staates zu befolgen. Verweigern dieselben demnächst den Gesetzen des Staates den Gehorsam, so sind die Leistungen aus Staatsmitteln wieder einzustellen."

Der „Kuryer Pozn.", welcher das obige Schreiben des kgl. Kommissarius für die erzbischöfliche Vermögensverwaltung im polnischen Texte mittheilt, hält es für angemessen, nach den vielfachen Verurtheilungen seiner Redakteure wegen Aufforderung zum Widerstand gegen die Staatsgewalt, sich jeder Bemerkung über das Schreiben zu enthalten.

— Wider seinen Willen bringt der „Dziennik Poznanski" einen neuen recht schlagenden Beweis dafür bei, daß der polnischen Agitation gegen das Amtssprachengesetz ein Bedürfniß der polnischen Bevölkerung nicht im Geringsten zu Grunde liegt. Das Blatt theilt nämlich mit großer Entrüstung mit, daß sein Artikel über jene polnischen Zeugen, welche sich im Prozeß Plater der deutschen Sprache bedienten, nicht das Mindeste geholfen habe.

Bei der letzten Schwurgerichtsperiode während der vergangenen Woche waren auch gegen 10 polnische Geschworene einberufen worden. Am vergangenen Mittwoch nun wurden einige davon bei der Ausloosung aufgerufen, ob sie zugegen seien. Die Aufgerufenen antworteten in deutscher Sprache und legten auch in deutscher Sprache den Eid ab. Der „Dziennik" meint nun mit schmerzlicher Entrüstung, daß „die Volksversammlungen und Oppositionen der polnischen Zeitungen ihr Ziel nicht erreichen würden wenn die Polen im gegebenen Falle sich nicht bemühen würden, das in der Praxis anzuwenden und zu dokumentiren, was sie in der Theorie so eifrig verlangen."

Der „Dziennik" giebt also zu, daß die polnische Agitation nur auf der Theorie und der polnischen Adelspolitik, nicht aber auf dem Bedürfniß der Bevölkerung beruht. Nichts destoweniger schreit das Blatt fortwährend über eine „Vergewaltigung der menschlichen und göttlichen Rechte" und ein „zum Himmel schreiendes Unrecht." Unsere Leser wissen was sie von solchen Phrasen zu halten haben.

r. Der „Organismus der Gymnasien in seiner praktischen Gestaltung" lautet der Titel eines Buches, welches von dem hiesigen königlichen Gymnasialdirektor Dr. Schwartz verfaßt worden ist. Dieses Buch ist, wie man hört, vom hiesigen kgl. Provinzial-Schulkollegium zur Anschaffung für Lehrerbibliotheken, sowie besonders jüngeren Lehrern zu ihrer praktischen Ausbildung empfohlen worden.

r. **Im kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium** werden während der diesjährigen Sommerferien, welche Sonnabend den 1. Juli beginnen, von 9 bis 12 Uhr Vormittags tägliche Ferien-Arbeitsstunden abgehalten werden, zu denen die Schüler geschickt werden können; nur während einer von den 4 Ferienwochen werden auch diese Arbeitsstunden ausgesetzt.

r. **Personalien.** Der bisherige Pfarrverweser Gürtler in Buk ist als Pfarrer daselbst angestellt worden; ebenso der bisherige Pfarrverweser Berendes in Neustadt a. W.

r. **Rettungsmedaille.** Dem Brennereiverwalter Heinrich Scheffler zu Linde (Kr. Buk) ist für die von ihm am 27. August 1875 bewirkte Rettung des Schäferknechts Peter Dajek daselbst vom Tode des Ertrinkens die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen worden.

— **Kirchenpolitisches.** Der Kriminalsenat des hiesigen Appellationsgerichts verhandelte gestern gegen den Propst Zingler aus Seide (Zytowiecko) im Kreise Kröben, welcher angeklagt war auf einer polnisch-katholischen Volksversammlung zu Punitz das Volk zum Widerstande gegen die Staatsgewalt aufgefordert zu haben. Wegen dieses Vergehens war der Propst Zingler von der Gerichtsdeputation zu Gostyn mit 50 Mark Geldstrafe eventuell einer Woche Gefängnißhaft bestraft worden. Die Staatsanwaltschaft des Kreises Kröben legte hiergegen Appellation ein und beantragte dem „Kuryer" zufolge gegen den Angeklagten eine 23monatliche Gefängnißstrafe. Der Kriminalsenat vertagte in seiner gestrigen Sitzung die Angelegenheit um die Zeugen vorzuladen.

§ **Fraustadt** 26. Juni. [Ultramontanes.] Mit Bezug auf die Nachricht der ultramontanen „Schles. Volksz." daß in der verwaisten Parochie Lache eine Petition um einen neuen Pfarrer unterzeichnet worden ist, sei noch Folgendes mitgetheilt. Ein sehr großer Theil der Einwohner von Lache und Scharne, (beide Ortschaften bilden eine Parochie, welche durch den Tod des Propstes Meißner seit 1¼ Jahren verwaist ist) ist staatsfreundlicher Gesinnung und es hätte keinem Zweifel unterlegen, daß die beiden Gemeinden von ihren zustehenden Rechten Gebrauch gemacht hätten, wenn nicht durch die unermüdlichen Anstrengungen des ultramontanen Lehrers Nitsche in Scharne, besonders unter den Frommen, die Sache wieder vereitelt worden wäre. — Lehrer Nitsche dürfte den Lesern dies. Ztg. noch bekannt sein aus einem Artikel vom 13. Jan. d. J., wonach er in der Kirche geistliche Amtshandlungen vorgenommen hat und überhaupt sich Rechte anmaßte, welche Geistlichen kaum zustehen. Wegen dieses Artikels hatte er bei der Staatsanwaltschaft Anklage gegen den hiesigen §-Korrespondenten erhoben. Letzterem aber ist es gelungen, die schlagendsten Beweise für all seine staatsfeindlichen Wühlereien zu liefern, weshalb er mit seiner Anklage abgewiesen wurde. Dagegen ist Lehrer Nitsche seitens der Regierung in Posen in Untersuchung gezogen worden, deren Resultat noch abzuwarten bleibt.

—g. **Obornik** 26. Juni. [Jubelfeier des landwirthschaftlichen Vereins. Ehrenmitglieder.] Gestern fand zur Feier des 25jährigen Bestehens des deutschen landwirthschaftlichen Vereins des Kreises Obornik ein Sommerfest an dem 1¾ Meilen von hier entfernten im kgl. Forstrevier Eckstelle belegenen Tutschno-See statt. Von Seiten des Vorstandes waren unter Leitung des Vorsitzenden Herrn Rittmeister Schönberg auf Lang-Goslin mannigfache Vorbereitungen getroffen worden, um für die Verschönerung des Festplatzes und die Bequemlichkeit der Gäste zu sorgen. Die Regimentsmusik des 2. Leibhusaren-Regiments und eine kombinirte zweite Kapelle konzertirten abwechselnd zu Tanz und Spiel. Herr Schönberg hielt in angemessenen Worten eine Festrede. Er entwickelte darin die Lebensgeschichte des Vereins, publizirte die zur Feier ernannten Ehrenmitglieder, und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Hierauf eröffnete er die Tanzbelustigung. Zu Ehrenmitgliedern, wozu sinnreiche Ehrendiplome angefertigt waren, sind ernannt worden: 1) Fürst Bismarck, 2) Minister Dr. Friedenthal, 3) der Sekretair des Hauptvereins Professor Dr. Peters, 4) Gutsbesitzer Werner zu Wernersdorf, 5) Wirthschaftsinspektor Krachhelm zu Tschuskotowo, 6) Ritterschaftsrath v Winterfeld-Goslin. Abends war der ganze Festplatz durch hunderte von Lampions erleuchtet und auf der andern Seite des Sees durch den Kaufmann Herrn Wunsch zu Posen ein brillantes Feuerwerk abgebrannt. Später wurde der ganze See an den Ufern durch angezündete Kienstöcke erleuchtet, was einen imposanten Anblick gewährte. Unter den Anwesenden deren Anzahl über Tausend betrug befand sich auch Regierungs-Vizepräsident Wegner. In der ungestörtesten Heiterkeit blieben die Mitglieder des Vereins sowie das übrige Publikum, welches ungestörten Zutritt erhielt, bis nach Mitternacht beisammen. Das Fest war vom schönsten Wetter begünstigt.

□ **Ostrowo**, 25. Juni. [Schwurgerichtsperiode. Piusfeier. Grenzverkehr.] Am 3. Juli beginnt hier die dritte Sitzung der diesjährigen Schwurgerichtsperiode unter dem Präsidium des Herrn Kreis-Gerichtsrath Müller aus Posen. Die Sitzung wird gegen 14 Tage in Anspruch nehmen. — Die päpstliche Jubiläumsfeier, die an verschiedenen Orten mit großer Ostentation begangen wurde, ist hier ohne Aufsehen vorübergegangen und nur an wenigen Häusern bemerkte man erleuchtete Fenster, obgleich die katholische Bevölkerung ziemlich allgemein auf das Fest aufmerksam gemacht worden war. Von Reisenden, welche nach und aus Polen die russische Grenze über Szczypiorno passirten, hört man allgemein die anständige Behandlung loben, welche die Grenzbeamten den Passanten angedeihen lassen, wenn diese nicht irgend selbst eine andere als humane Behandlung verschulden, wie unlängst ein Reisender aus Frankfurt a. M. gethan, der die Revisionsbeamten darüber zur Rede stellte, daß sie einen Israeliten, der mit ihm zugleich mit der Post zureiste, eher abfertigten als ihn. Da er sich hierbei unpassende Bemerkungen erlaubte, unterzog man seine Person einer engeren Revision, deren Ergebniß war, daß man in seinen Taschen verschiedene steuerbare Sachen vorfand und ihn deshalb in Bestrafung nahm. Dem betreffenden Herrn muß die Aeußerung des Fürsten Bismarck nicht bekannt gewesen sein, die dieser einst in der Kammer auf eine Interpellation des Grafen Wielogurski wegen Vexation der Reisenden auf der russischen Grenze gethan: „Die Reisenden sind sich häufig selbst schuld sagte er, wenn sie Unannehmlichkeiten erfahren, denn sie glauben, mit einem russischen Grenzbeamten so ungestraft umspringen zu können, wie sie in Preußen mit einem Landrath umspringen zu dürfen glauben".

Strzalkowo, 26. Juni. [Pferdediebstahl.] In vergangener Woche wurde hier ein Pferdedieb aus Polen abgefaßt. Derselbe, ein Abdeckergeselle, hatte einem Bauern in einem Dorfe bei Konin in der Nacht vom 15. zum 16. d. M. ein Pferd im Werthe von 240—300 M. gestohlen und dasselbe zwischen Slomczyce und Babin über die Grenze gebracht. Im letzt genannten Orte bot er dasselbe einigen Leuten zum Kaufe an. Weil er aber nur sehr wenig verlangte, sich auch nicht legitimiren konnte, so vermutheten dieselben daß das Pferd gestohlen sei. Von dort begab er sich hier her. Da aber die hiesige Polizei von dem Diebstahl schon in Kenntniß gesetzt worden war, so wurde er bei seiner Ankunft sofort ergriffen, ihm das Pferd abgenommen und nachdem er seinen Diebstahl bekannt hatte, per Transport durch den hiesigen Fuß-Gensdarmen nach Slupce transportirt und der russischen Polizei übergeben. Das Pferd ist bereits von dem rechtmäßigen Eigenthümer reklamirt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Lissa, 24. Juni. [Ueber den Prozeß Altwasser] werden dem „Nied. Anz." von hier folgende nähere Mittheilungen gemacht. „Am 19. d. M. begann die Verhandlung der Anklagesache wider den Steueramtskassen-Rendanten Altwasser von hier. Der Gerichtshof bestand aus dem Kreisgerichtsdirektor Günther, den Kreisgerichtsräthen Hausleutner, Rehfeld, Friedrich, dem Kreisrichter Schonfeld und dem Gerichtsschreiber v. Gruschinski. Als Ankläger trat der Staatsanwalt Matthies, als Vertheidiger der Rechtsanwalt Schatz auf. Die Sitzung dauerte volle 6 Tage, so daß heute der Spruch gefällt wurde. Der Anklage lagen folgende Thatsachen und Ausführungen zu Grunde: Am 11. Oktober 1875 wurde die hiesige Hauptsteueramtskasse außerordentlich durch den Regierungsrath Thiekell revidirt. An Stelle des Sollbestandes von 9655 Thlr. 24 Sgr. 8 Pf. fand sich ein Istbestand von lediglich 4714 Thlr. 2 Sgr. 3 Pf., mithin ein Defekt von 4941 Thlr. 22 Sgr. 5 Pf. Seit dem Jahre 1869 verwaltete diese Kasse der Angeklagte Altwasser. Ihm zur Seite amtirte der Kontrolleur Maschke, während der Steuerrath Hinze dem Hauptsteueramte vorstand. Als Amtsvorstand lag es dem Hinze ob, monatlich und zwar bis zum Mai 1873 am letzten und von da ab am 20. jeden Monats früh um 8 Uhr regelmäßig, sonst aber alljährlich einmal unverhofft die Kasse zu revidiren. Die letzte ordentliche Revision hatte sonach am 20. September 1875 stattgefunden und lautet das Protokoll über richtigen Befund. Es wird nun behauptet, daß Altwasser den defektirten Bestand unterschlagen und daß er in Beziehung darauf unrichtige Buchungen gemacht habe. Altwasser war mit dem Zeugnisse der Reife versehen, nach Erfüllung der einjährigen Dienstpflicht bei der Steuer angenommen und erhielt alsbald Diäten. Mit Rücksicht auf seine Tüchtigkeit wurde er in kurzer Zeit Assistent und nach einigen Jahren Kassenrendant. Altwasser hatte im Jahre 1869 und 1870 eine für seine Verhältnisse bedeutende Schuldenlast. Er hatte bei einem Gehalte von zuletzt 1250 Thlr. eine Familie von noch 7 Gliedern und der Schwiegermutter zu ernähren. Nichtsdestoweniger hielt er beständig 2 Dienstboten und soll Geld in der unverantwortlichsten Weise ausgegeben haben. Aus dem Aufwande verbunden mit neukontrahirten Schulden schließt die Anklage, Altwasser habe sich auch bei dem Fiskus Geld geliehen und zwar in einzelnen Beträgen bis zur Höhe des Defekts. Sie weist nach, daß Altwasser in den Jahren 1871, 1872 und 1873 bedeutend mehr ausgegeben als eingenommen hat. Einen stärkeren Beweis soll aber die Thatsache enthalten, daß Altwasser seit dem Jahre 1870 in 39 Fällen vor dem Revisionstage Geldbriefe und zwar je nach dem Bedürfniß als an die Regierungshauptkasse abgesandt gebucht, thatsächlich diesen Brief aber erst am Revisionstage selbst auf die Post und zwar wie die Postbeamten bekunden, zu Mittag geschafft hat. Zuweilen hatte auch Altwasser amtlich von dem Kaufmann Moll vereinnahmte Gelder an den Revisionstagen hinter sich, welche er erst demnächst buchte. Es liegt hiernach die Möglichkeit klar, daß Altwasser stets in der Lage war, das wirkliche Manko am Bestande zu decken. Hätte Hinze nur einen einzigen Postschein verglichen, so mußte der Defekt sofort entdeckt werden. Das war dem Hinze nie eingefallen, zumal er selbst haufenweis Briefe uneröffnet liegen ließ. Der Maschke aber war sogar so geduldig, daß er trotz der desfallsigen Vorschrift eine Woche lang es hingehen ließ, da nicht an jedem Abende Kasse gemacht wurde. Es wäre zu viel, die einzelnen Fälle hier zu erörtern, welche mit Beweismitteln bedeckt in der mündlichen Verhandlung zur Sprache kamen. Der Schwerpunkt im Nachweise der Schuld lag in Notizen, die sich Altwasser selbst zur Kontrole des Mankos gemacht haben soll. Es lag nämlich auf der Hand, meint die Anklage, daß er stets wissen mußte, wie viel zu decken wäre und daß er deshalb die genaueste Rechnung führte. Interessant war der Nachweis, wie aus diesen Notizen sich seit dem Jahre 1870 die Steigerung des Defektes bis zur Höhe von 3777 Thlr. ergab. Dies wären die Hauptmomente, welche dem Staatsanwalte Veranlassung geben, sowohl das Schuldig wegen Unterschlagung amtlicher Gelder, als das wegen unrichtiger Buchung zu beantragen. Die Vertheidigung fußte hauptsächlich auf dem Umstand, daß die Revisionsverhandlung am 20. September 1873 die Richtigkeit des Bestandes ergeben und daß die Anklage keinen Nachweis geführt habe, aus welchen Mitteln der Angeklagte an diesem Tage das ihm nachgerechnete Defizit gedeckt hätte. Die Geschwornen sprachen nach kurzer Berathung das Nichtschuldig aus, weshalb Altwasser in Freiheit gesetzt werden mußte. Er verabsäumte es nicht, den Geschwornen und dem Staatsanwalte dafür seinen Dank auszusprechen."

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die am 23. d. erschienene Nr. 25 der von Dr. Guido Weiß herausgegebenen politisch-literarischen Wochenschrift die „Wage" enthält: Die Dorfdiplomaten. — Eine alte Geschichte. — Nachträglich znm Simplizissimus. (Schluß.) — Neue Bücher.

* Die Nr. 26 der „Gegenwart" von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: Die Chinesenfrage in Kalifornien. Von Theodor Kirchhoff II (Schluß.) — Literatur und Kunst. Opt Feld alleen. Von Klaus Groth. — Ueber George Sand. Von P. L. — Macaulay als Schriftsteller. — Das Leben der Seele. Von A. Horwicz. — Karl Braun-Wiesbaden. Von Friedrich Kapp. — Notizen. — Offene Briefe und Antworten: Von M. Carriere, C. Walcker und Gerhard von Amyntor. — Inserate.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Der bekannte Nationalökonom** Dr. Alexander Meyer in Breslau veröffentlicht im „Handelsbl." der „Schl. Pr." folgende Erklärung:

Vor längerer Zeit wurde in amerikanischen Blättern, insbesondere der „Chicago-Tribüne", gegen Herrn Moritz Meyer, den Redakteur der „Newyorker Handelszeitung", der schwere Vorwurf erhoben, daß er sich durch Bestechung habe bestimmen lassen, die Aktien der Rockfordbahn, der Galveston-, Houston- und Hendersonbahn, der Kansas-Pazificbahn und andere Papiere wider besseres Wissen zu empfehlen. Bei dem großen Werthe, welchen das deutsche Publikum auf die Urtheile der „Newyorker Handelszeitung" zu legen pflegt, bei dem starken Interesse Deutschlands an den gedachten Papieren und endlich bei der Unmöglichkeit, einem in Nordamerika wohnhaften Interessenten gegenüber eine wirksame gerichtliche Untersuchung zu provoziren, konnte es nicht fehlen, daß auch die deutschen Zeitungen von diesen Beschuldigungen Notiz nahmen. Es ist dies kurz in diesen Blättern, ausführlicher in dem früher von dem Unterzeichneten redigirten „Deutschen Handelsblatte" (Nr. 44 von 1875) geschehen. Inzwischen haben nun die meisten amerikanischen Zeitungen die vorgebrachten Beschuldigungen ausdrücklich widerrufen und Herr Moritz Meyer hat dem Unterzeichneten überdies einige notariell beglaubigte Erklärungen einer Reihe hochangesehener Firmen in Newyork vorgelegt, welche in eingehender Weise auseinandersetzen, daß alle gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen unbegründet waren. Der Unterzeichnete hat daher die Ueberzeugung gewonnen, daß Herr Moritz Meyer ein Opfer böswilliger Nachreden geworden und die gegen denselben vorgebrachten Beschuldigungen unbegründet sind.

A. Meyer.

** **Breslau-Warschauer Eisenbahn.** Die in Poln.-Wartenberg am 22. d. abgehaltene ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Breslau-Warschauer Eisenbahn-Gesellschaft wurde vom Vorsitzenden des Aufsichtsraths Bankier W. Königsberger aus Berlin eröffnet. Derselbe gab zunächst den anwesenden Aktionären, welche 689 Stimmen vertraten, in eingehender Auseinandersetzung ein Bild von der finanziellen Lage der Bahn und verwies im Uebrigen auf den vorliegenden Jahresbericht, dessen Verlesung nicht beliebt wurde. An den Vortrag des Vorsitzenden knüpfte sich die Generaldiskussion, in welcher Aktionär Sturm-Breslau zur Erwägung gebracht wissen wollte, ob es nicht im Interesse der Aktionäre sei, den Betrieb einer der benachbarten Bahnen zu überlassen. Der Vorsitzende erinnerte historisch an die in dieser Beziehung bereits früher stattgehabten Verhandlungen, und erklärte sich entschieden gegen jede Betriebs-Ueberlassung, sofern nicht bei derselben den Aktionären eine bestimmte annehmbare Rente zugesichert würde. Zu Revisoren für das laufende Jahr wurden mit großer Majorität wiedergewählt die Herren Henry Schaps, Leon Mußkat und D. Kempner zu Breslau. Entsprechend dem Revisionsbericht wurde dem Aufsichtsrath und der Direktion Decharge pro 1875 ertheilt, wobei zugleich über die Verwendung der Betriebsüberschüsse dem Antrage des Aufsichtsraths gemäß beschlossen wurde. Der Antrag des Aktionärs Hertek, die „Aufhebung der Vereinigung des Syndikatspostens mit dem Amt als Direktionsmitglied zu beschließen", wurde nach längerer Diskussion leider abgelehnt. Nach 2½stündiger Dauer schloß der Vorsitzende die Versammlung.

** **Die neuen Zweimarkstücke.** Die Nachricht, daß die neugeprägten 2-Markstücke bei der General-Staatskasse in Berlin in größeren Summen zu erhalten seien, ist, wie der „R.-Anz." meldet, unbegründet. Die genannte Kasse hat nur einen geringen Bestand an 2-Markstücken, worauf die Bankhäuser und Privatleute, welche der General-Staatskasse Geld zur Umwechselung zu 2-Markstücke zu übersenden beabsichtigen, zur Vermeidung der den Einsendern unnöthigerweise erwachsenden Portokosten aufmerksam gemacht werden.

** **Zur Innehaltung der Gründungsprospekte.** Ein Aktionair eines braunschweigischen Aktien-Unternehmens hatte als erster Zeichner wegen nicht prompter Innehaltung des im Prospekt Versprochenen Klage erhoben gegen die Gründer der Gesellschaft auf Rückerstattung des gezeichneten Kapitals zum Emissionscourse In erster Instanz wurde der Kläger abgewiesen, dagegen wird jetzt aus Braunschweig geschrieben, daß das herzogliche Obergericht in Wolfenbüttel dieser Tage entschieden hat, daß die Gründer gehalten sind, die Rückerstattung des Kapitals zum Emmissionscourse nebst 5 Prozent Verzugszinsen zu leisten.

Vermischtes.

* **Stettin**, 26. Juni. Die „Ostſ. Ztg." schreibt: „Gestern sollte hier eine Luftschifffahrt stattfinden, indem der Luftschiffer Schulz, wie angekündigt war, um 6 Uhr Abends, vom Etablissement „Capcherie" aus, bei gleichzeitigem Garten-Konzert, mit einem Luftballon aufsteigen wollte. Ueber 3000 Personen hatten sich zu dem hier selten gesehenen Schauspiel eingefunden. Die städtische Gasanstalt hatte gegen Stellung von 150 Mk. Kaution die Füllung des Ballons übernommen, jedoch wurde während der Füllung die Gasströmung durch eine Verstopfung des Rohres unterbrochen, was durch den Direktor der Gasanstalt selbst bestätigt wurde, und [illegible] daher der Ballon nicht genügend gefüllt werden, weshalb die Fahrt unterbleiben mußte. Dem Publikum wurde die unverschuldete Ursache, welche die Störung des Vorhabens herbeigeführt, mitgetheilt und gleichzeitig eröffnet, daß die beabsichtigte Luftschifffahrt am Donnerstag stattfinden und die gelösten Billets ihre Giltigkeit behalten sollten. Auf diese Eröffnung hin wurde jedoch der Luftschiffer als Betrüger, Spitzbube u. drgl. ausgeschimpft und eine Anzahl Leute machte Miene, ihm thätlich zu Leibe zu gehen, bedrohte auch den Wirth des Lokals, ihm das Haus zu stürmen, womit trotz Abwehrung der Polizei und der daselbst stationirten Gendarmen durch Zerschlagen von Gegenständen im Lokal und Zertrümmern von Fensterscheiben von außen der Anfang gemacht wurde. Schulz wurde von der Polizei vermocht, gegen Aushändigung der gelösten Billets seinen Antheil von 25 Pf. den Andrängenden herauszugeben und der Tumult wurde hierdurch allmählich beschwichtigt, so daß die zur Hilfe herbeigerufenen Schutzleute nicht mehr in Thätigkeit kamen. Ob unter solchen Umständen die zum Donnerstag angekündigte Luftschifffahrt noch stattfinden wird, bleibt abzuwarten. Die dienstthuenden Beamten haben durch ihre Ruhe und Gemessenheit dazu

(Fortsetzung in der Beilage.)

beigetragen, weitere Exzesse, wozu die geeigneten Elemente vorhanden waren, zu verhüten. (Etwas Aehnliches ereignete sich bekanntlich im vorigen Jahr im Volksgarten in Posen. Der Luftschiffer hieß ebenfalls Schulz, wurde des Betruges angeklagt, aber nach längerer Untersuchungshaft freigesprochen. Red. d. Pos. Ztg.)

* **Der Brief,** welchen die Schauspielerin Toni Stein vor ihrem Selbstmorde an ihre Mutter richtete, hatte folgenden Wortlaut: „Meine geliebte Mutter! Ich weiß, daß ich wahnsinnig würde, müßte ich länger leben. Verzeiht mir, wenn ich einer Zukunft im Irrenhause zu entfliehen suche; mein Kopf ist entsetzlich schwach. Lebt wohl, meine Lieben! Leb' wohl, theure Mutter! Nehmt meinen heißen Dank für Eure Liebe und verzeiht Eurer unglücklichen Toni. Melanie bitte ich herzlich, Rosa zu sich zu nehmen. Der Mutter wird Niemand lange ein Asyl zu bieten brauchen, sie folgt mir bald. Den Andern helfe Gott! Rosa, Kurt, macht Euren Eltern und Geschwistern Freude! Lebt Alle wohl! Glaube mir, liebste Mutter — die Ueberzeugung, daß ich sterben müsse oder verrückt werde, habe ich schon über Jahr und Tag. Mein Kopf wird täglich schwächer, er schmerzt oft zum Zerspringen und ich kann keinen Gedanken mehr festhalten. Wahnsinn wühlt in meinem Sinn und mein Herz ist krank und wund." — Bei der Leiche lag folgender mit Bleistift geschriebene Zettel: „Des ärztlichen Scharfblickes wird's wohl nicht bedürfen, um zu erkennen, daß ich mich erschossen habe. Deshalb braucht man nur wenig Umstände mit mir zu machen. Wie man mich findet, soll man mich begraben, nur Tuch, Schirm, Tasche und Revolver mir abnehmen." —

Briefkasten.

J. in G. Wir haben zur Zeit keine Veranlassung unserem bisherigen Korrespondenten zu kündigen. Nur weil Sie irrthümlich für unseren Korrespondenten gehalten wurden, haben Sie jene Zusendungen erhalten.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 27. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm in zweiter Berathung den Gesetzentwurf betreffend den Ersatz an das Kronfideikommiß aus den Einnahmen der Herrschaft Schwedt unverändert an und lehnte sämmtliche Beschlüsse des Herrenhauses zur Städteordnung welche den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses entgegenstehen ab; das Kompetenzgesetz wurde mit zahlreichen, den abändernden Beschlüssen des Herrenhauses entgegenkommenden Kompromißvorschlägen, der Gesetzentwurf über die Rathsstellen beim Oberverwaltungsgericht mit einigen Zusatzanträgen in erster und zweiter Lesung genehmigt. Das Herrenhaus erledigte Petitionen. Nächste Sitzung Donnerstag.

Wien, 27. Juni. Die „Wiener Abendpost" sagt im Tagesbericht: Man scheint in Konstantinopel einen Zusammenstoß mit Serbien für unvermeidlich zu halten und demgemäß verlautet von Reformplänen Midhads nichts Näheres. Es ist selbstverständlich, daß die Regierung Murads in dem Augenblicke, in welchem sie ihre ganze Aufmerksamkeit dem Ernste der äußern Lage und drohenden Friedensstörung zuwendet, von der Verwirklichung wohlwollender Bestrebungen auf dem Gebiete der innern Politik für's Erste absehen muß.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit unter Bezugnahme auf § 48 der Instruktion vom 19. Juni 1876, betreffend die Ausführung des Gesetzes vom 25. Juni 1876 zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß unter den Pferden des Dominium **Modrze** bei Stenschewo der **Rotz** ausgebrochen ist.

Posen, den 26. Juni 1876.

Der Landrath des Posener Kreises.

Handels-Register.

Zufolge Verfügung vom heutigen Tage ist eingetragen:

1. in unser Firmen-Register unter Nr. 1664 die Firma J. Szczodrowski, Ort der Niederlassung Stenschewo und als deren Inhaber der Kaufmann Ignatz Szczodrowski zu Stenschewo;
2. in unser Handelsregister zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 465, daß der Kaufmann Ignatz Szczodrowski zu Stenschewo für seine Ehe mit Rosalie Ginter aus Buk durch Vertrag vom 5. Mai 1876 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in der Weise ausgeschlossen hat, daß das Vermögen der Rosalie Ginter die Natur des vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Posen, den 22. Juni 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Handels-Register.

Es ist eingetragen:

1. in unser Firmen-Register unter Nr. 1665 die Firma Moritz S. Doeblin, Ort der Niederlassung Posen und als deren Inhaber der Kaufmann Moritz Doeblin zu Posen;
2. in unser Handelsregister zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 466, daß der Kaufmann Moritz Doeblin zu Posen für seine Ehe mit Julie Ramm von hier, durch Vertrag vom 22. Mai 1876 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat;

zufolge Verfügung vom 22. Juni 1876 am heutigen Tage.

Posen, den 23. Juni 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

In der Kaufmann **August Sniechotta**'schen Konkurssache sollen die zur Masse gehörigen Außenstände im Gesammtbetrage von 398,316 M. 62 Pf. im Termine

den 12. Juli cr.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses im Büreau XI. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Posen, den 24. Juni 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmen-Register sub Nr. 104 und Nr. 105 eingetragenen Firmen

Kaufmann **Joseph Loewe** und
Kaufmann **Salomon Kayser**

sind zufolge Verfügung vom 21. Juni c. an demselben Tage gelöscht.

Wongrowitz, den 21. Juni 1876.

Königliches Kreisgericht.

Submission.

Die Lieferung und Aufstellung von 6 Stück eisernen Oefen und Deflectoren für die Gefängnisse des Königlichen Collegialgerichts zu Posen soll vergeben werden und ist hierzu Termin auf

Montag den 10. Juli,
Vormittags 10 Uhr,

im Baubureau Magazinstraße 4 anberaumt, woselbst die Bedingungen ausliegen und die Offerten rechtzeitig einzureichen sind.

Posen, den 21. Juni 1876

Der Bauinspektor.
O. Hirt.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Erdarbeiten für die Birnbaum-Driesener Staats-Chaussee Station 0 bis 12,5 bei Birnbaum mit 33,000 Kubmtr. Inhalt steht am

Dienstag, den 4. Juli,
Vormittags 11 Uhr,

im Büreau des Unterzeichneten Submissionstermin an, wozu Unternehmungslustige hiermit eingeladen werden

Die Offerten sind versiegelt mit der Aufschrift

„Angebot zu den Erdarbeiten der Birnbaum-Driesener Staatschaussee Station 0 bis 12,5"

versehen, bis zur Terminsstunde hier einzureichen.

Die Bedingungen liegen im genannten Büreau zur Kenntniß aus und werden gegen Erstattung der Kopialien auch schriftlich mitgetheilt.

Birnbaum, den 26. Juni 1876.

Der Kreisbaumeister.

Auktion.

Im gerichtlichen Auftrage sollen die zur **Joseph Greifenhagen**'schen Konkursmasse von Tirschtiegel gehörigen Schnitt-, Material-, Kurz- u. Eisenwaaren, Laden- u. Destillations-Utensilien und andere Gegenstände

vom 12. Juli d. J.,
Vormittags 8 Uhr ab,

und die nächstfolgenden Tage im Greifenhagen'schen Wohnhause in Alt-Tirschtiegel öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung durch den Unterzeichneten versteigert werden. Die Bestände kommen in der oben angegebenen Reihenfolge zum Verkauf.

Meseritz, den 24. Juni 1876.

Dittmann,
Aktuar.

Die Kirschalleen Turowo's sollen am Sonntag, den 2. Juli, um 11 Uhr, auf dem Hofe öffentlich verpachtet werden.

Linke.

An Stelle des interimistischen Mitgliedes des Verwaltungsrathes Herrn **Dr. Zielewicz** ist Herr **Dr. W. Łebiński** zu Posen als Mitglied unseres Verwaltungsrathes durch die am 20. Juni cr. abgehaltene Generalversammlung gewählt worden

Posen, den 21. Juni 1876.

„Vesta", Lebensversicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit.

Für den Verwaltungsrath.
Der Präsident:
H. v. Nostitz-Jackowski.

Der General-Direktor:
Dr. Rejewski.

Dem „Freunde der Wahrheit" im Kreise Kröben!

(Vgl. die Nr. 427 d. Pos. Ztg.)

Sie klagen den Verfasser einer Korrespondenz in der Posener Zeitung gehässiger Angriffe gegen die Juden an. Darauf muß ich Ihnen, verehrter Freund der **Wahrheit** erwidern, daß Sie eine **Unwahrheit** behaupten. Ich habe allerdings, als ich von Wucher und Wechselmacherei sprach, gewisse Persönlichkeiten im Sinne gehabt, welche jüdischer Religion sind und nach richtiger oder unrichtiger Auslegung (das lasse ich dahin gestellt sein) einer Bibelstelle zu handeln schienen. Aber — heißt man dies Juden oder Judenthum beleidigen? Mit eben solchem Recht könnten polnische Bauern, wenn die Trunksucht der Landbevölkerung gerügt wird, sich als Polen oder Christen beleidigt fühlen. Oder verlangen Sie, daß gewisse Uebel, **wenn** sie von **Juden** ausgehen, nicht aufgedeckt werden sollen? Es scheint fast so, Freund der Wahrheit! Ich glaube, daß von Christen nicht weniger Ungerechtigkeiten verübt werden als von Juden, tadeln Sie dies nach Leibeskräften, kein Christ wird sich dadurch beleidigt fühlen, denn die Schlechtigkeiten sind konfessionslos. Wenn Sie aber das Attentat des christlichen Bürgers L. gegen seinen Schwager anführen, was durchaus nicht bewiesen ist, weshalb seine Freilassung alsbald erfolgte, so verkennen Sie, daß es sich hier um einen einzelnen Fall handelt und nicht um eine Landes-Kalamität, der viele Bauern zum Opfer fallen.

Sie sprechen von den Vorzügen des Judenthums und ich erkenne dieselben gern an. Aber die Tugenden der Gesammtheit schaffen kein Privilegium für die **Einzelnen,** wonach ihre Ungerechtigkeiten vertuscht werden müssen. Wären Sie ein Freund der Wahrheit, dann würden Sie nicht empfindlich gegen diejenige Wahrheit sein, welche unangenehm ist. Wenn ich die Unwahrheit gesagt habe, warum widerlegen Sie mich nicht? Habe ich aber die Wahrheit gesagt, warum beschimpfen Sie meine Person? Ich glaube, die „Wahrheit" wird sagen: „Gott behüte mich vor solchen Freunden!" Obwohl ich mich durch die Beleidigungen, welche Sie gegen den „fanatischen Lehrer" als angeblichen Autor ausstoßen, eben so wenig wie durch Ihre gehässige Erzählung, daß der Verfasser der von Ihnen angegriffenen Korrespondenz bei jüdischen Herren Geld leihen wollte, getroffen fühle, will ich Ihnen doch anmelden, daß ich Sie wegen Injurien belangen werde und demgemäß die Redaktion um Auskunft über Ihre Person ersucht habe.

Nun noch ein Wort. Sie rühmen die Humanität und Intelligenz der Juden und in demselben Athemzuge erzählen Sie mit Schadenfreude, daß jüdische Eltern einem Lehrer, welchen Sie für den Verfasser meiner Korrespondenz halten, den Unterricht ihrer Kinder entzogen haben. Soll dies etwa ein Beweis für Toleranz und Humanität sein? Ich weiß das Judenthum ebenso gut zu schätzen, wie Sie, aber ich bin überzeugt, daß Nathan der Weise Sie nicht als einen toleranten und gerechten Vertreter seines Volkes anerkennen würde.

Auch ein Freund der Wahrheit.

Klavier-Unterricht wird gründlich und billig in und außer dem Hause ertheilt. Das Näh. beim Kunstgärtner **Hrn. Krug**, Hohe Gasse Nr. 5.

Ein Primaner w. Unterricht zu ertheilen, ist auch bereit einige Schüler zum Ferienkursus anzunehmen. Off. **M. F. 72** postlagernd

Avis
für Zimmermeister und Bauunternehmer.

Die zur Erbauung des hiesigen **Renz'schen Cirkus** auf dem Kanonenplatz gebrauchten

Bauhölzern.Bretter

beabsichtigen wir nach Abbruch desselben vom Platze aus zu verkaufen, und zwar:
pro Kubikfuß Bauholz in den vorhandenen Stärken und Längen mit . . . . . 80 Pf.
pro Kubikfuß $^5/_4$" besäumte trockene Bretter mit . . . 90 „
pro Kubikfuß $^4/_4$" besäumte trockene Bretter mit . . . 100 „
pro Kubikfuß $^3/_4$" besäumte trockene Bretter mit . . . 110 „
Hierauf Reflektirende belieben sich unter Angabe der gewünschten Hölzer resp. Bretter an unser Büreau, Wasserstraße 11, zu wenden.
Posen, den 24. Juni 1876.

Spiegelberg, Hager & Co.
General-Unternehmer für Bau-Ausführungen.

Zum Wohnungswechsel empfehle mein **Möbelfuhrwerk.**
A. Hirsch.

Prima englischen Steinkohlentheer
aus schwimmender Ladung offeriren zu billigsten Preisen
Dauben & Ick,
Danzig.

11 fette Fersen und Kühe
stehen zum Verkauf auf dem **Dom. Gr. Rybno** bei Kischkowo.



150 Hammel, 3jährig, stehen zum Verkauf.
Lopienno (Poststation).
F. Wirth.

Ein noch nicht einjähriger **schwarzer Leonberger Hund** (Bastard), stark und groß gewachsen, ist zu verkaufen.
Exped. d. Pos. Ztg.

Mit Papageien, Sing- und Ziervögeln, Goldfischen, kleinsten Schildkröten halte mich feinige Tage zum Verkauf hier auf St. Martin 63.
Julius Martin.

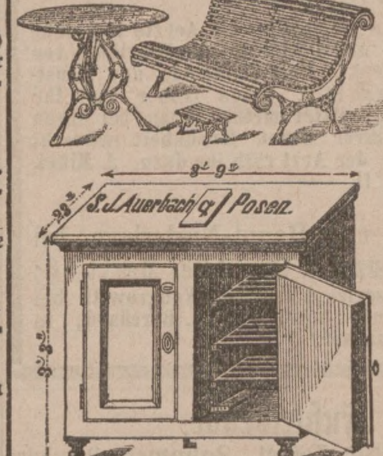


Petroleum-Kocher
zu bedeutend ermäßigten Preisen bei gleich guter Qualität empfiehlt
Moritz Brandt, jetzt nur Neuestraße 4.

Dampfmaschinen v. 2½—50 Pferdekräften,
Dampfpumpen in allen Grössen,
Vollständige Einrichtung von Schneidemühlen,
Horizontalgatter,
Blockkreissägen etc.,
Leistungsfähigkeit der letzteren 4500 bis 5000 Fuss per Tag,
empfiehlt
Niederlausitzer Maschinenbau - Anstalt
Cottbus.

Asche's Bronchialpastillen (Brust-Pastillen)
à Schachtel 1 Mk.
Alleiniges Depot in Elsner's Apotheke.

Kladderadatsch.
Humoristisch-satirisches Wochenblatt.
Redigirt von E. Dohm, illustrirt von W. Scholz.
Aufl. 50,000 Exemplare.
Alle Postämter des In- und Auslandes, sowie alle Buchhandlungen nehmen Abonnements pro Quartal für 2 Mark 25 Pf. an.
NB. Jahrgänge 1848—1874 incl. sind zum herabgesetzten Preise von 90 Mark durch alle Buchhandlungen wie auch durch die Unterzeichnete zu beziehen.
Die Verlagshandlung **A. Hofmann & Co.** in **Berlin**, Kronenstraße 17.



Balconmöbel, Gartenstühle, Gartenbänke, Gartentische, Milchsatten, Eisspinde in großer Auswahl
empfiehlt
S. J. Auerbach,
Posen.

Feinsten neuen Matjes-Hering vom Juni-Fang
empfiehlt nur en gros **M. Goldschmidt,** Schuhmacherstr. 1.

Vlissingen-Queenboro'-London
Täglicher Post-, Personen- und Güter-Dienst

von Köln	1. 40 Nachm.	**Sonntag**	von London	8. 45 Abends
„ Venlo	4. — „	**kein**	„ Vlissingen	9. 30 Morg.
„ Vlissingen	8. 40 „	**Dienst.**	in Venlo	1 52 Nachm.
in London	8. — Morg.		„ Köln	4 40 „

Direkte Billet-Ausgabe und Gepäck-Einschreibung von allen Hauptstationen.
Auskunft ertheilen: Th. Cook u. Son, London, Köln, Brüssel J. J. Niessen, Köln, sowie das Bureau der Gesellschaft **Zeeland in Vlissingen.**

Berliner Flora-Loose
à 3 Mark (11 Loose 30 Mark) Ziehung Anfang definitiv: am 1. Juli 1876. Hauptgewinn 30,000 Mark Werth versendet gegen baar (D. 2719.)
Carl Hahn, Berlin, S. Kommandantenstr. 30.

Berliner Flora-Lotterie.
Mit Genehmigung Sr. Exzellenz des Herrn Ministers des Innern und unter Aufsicht der Königl. Staats-Regierung, concessionirt für die ganze Monarchie.
Jedes Loos gewinnt.
Ziehung am 1. Juli d. J.
Hauptgewinne im Werthe von je **30,000, 15,000 10,000, 6000, 5 a 3000, 10 a 1500 Mark;**
27315 Gewinne im Werthe von je **6000** bis **3 M.**
Die übrigen Loose berechtigen zum einmaligen Eintritt in das „Flora"-Etablissement bis 6 Monat nach der Ziehung.
Die Gewinne bestehen in massiv silbernen Tafel-Servicen, mit Blumen-Garnirung, completer Equipage, reich geschnitzten ganzen Mobiliaren in Renaissance- und gothischem Styl, großen Concertflügeln, Stutzflügeln, Harmonium, goldenen Uhren, Gartengeräthen in großem Styl und kleineren dergl. Aquarien, Terrarien, Lederwaaren ꝛc. ꝛc.
Loose a 3 Mark sind in der Exped. d. Posener Zeitung zu haben. Bei Entnahme von 10 Loosen ein Freiloos.

Dampf-Dresch-Maschine
zu verleihen und für die Monate August, September ꝛc noch zu haben von
R. Lesser,
Schwersenz.



2 Hobelbänke nebst Werkzeug sind billig zu verkaufen. Zu erfragen Wasserstr. 6 bei **M. Zuckermann.**

Berl. Flora-Loose
a 2,50 M. (10 Stück 22 Mk.) versendet gegen baar **H. Brunow,** Berlin W., Mohrenstr. 23.

Eine herrschaftliche Wohnung mit oder ohne Pferdestallung ist vom 1. Okt. c. St. Martin Nr. 26 zu vermiethen.

Zwei auch vier Zimmer mit Küchen u. Wasserleitung zu verm. Wallischei 91.

Eine Wohnung von 3 Zimmer und Küche im Preise von 100 bis 150 Thl. wird per sofort oder 1. Juli gesucht. Adr. **E. G.** Posen postlagernd.

In der Neustadt!!
Töpferstraße Nr. 3 sind mehrere mit zu **Werkstätten** sich besonders eignende Souterrain-Wohnungen per 1. Oktober cr. zu vermiethen. Näheres Wilhelmsstr. 2 im Komtoir von
J. L. Lubenau Wwe. & Sohn.

Kl. Gerberstr. 7 (parterre) ist zum 1. Juli ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Schützenstr. 21
zum 1. Oktober cr. zu vermiethen:
1. Wohnungen von 2—11 Stuben;
2. Pferdestall und Remise.

Ein gut möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet und Entree ist zu vermiethen **Halbdorfstraße 16,** in der 2. Etage.

Ein f. möbl. 2fenstr. Zimmer zu verm. St Adalbert 48, 1 Stock links.

Per 1. Juli oder August wird eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Nebengelaß, Pferdestall und Wagenremise zu miethen gesucht. Wo? zu melden Bismarckstr. Nr. 1, 2 Tr. links.

Fischerei Nr. 3
sind Mittelwohnungen von drei Zimmern, Küche mit Wasserleitung und Nebengelaß zu vermiethen.

Gr. Gerberstraße 45
sind 4 Parterrestuben mit Küche und Keller vom 1. Oktober für 250 Thlr zu vermiethen.

2 unmöbl. Zimmer, ungenirt, zum 1. Okt. gesucht. Offert. in d. Exped. d. Ztg. unter **F. S.**

Eine herrschaftliche Wohnung von 6 Zimmern u. Zubeh. ist versetzungshalber zum 1. Oktober zu vermiethen Friedrichstr. 21.

Ein möbl. Zimmer vornheraus bill. zu vermiethen Kl. Ritterstraße Nr. 10, Frau **Schweitzer.**

Schloßstr. 2. z. 1. Oktbr. 2 große, warm. tap. Vord.-Zimmer m. o. ohne Küche z. 1. Oktbr. z. verm. Früher Comtoir. Näh. v. 9—11 Uhr u. 2—4 Uhr Nachm. 1 Treppe vorn.

Ein sehr umfangreiches Restaurations-Lokal
mit großen Kellereien für d. Ausschank einer größeren Brauerei geeignet und bester Lage Breslau's ist per 1. Juli oder 1. Oktober cr. zu vermiethen.
Näheres sub **H. 21486** durch die Annoncen-Expedit. von **Haasenstein & Vogler in Breslau.**

Ein unverheiratheter
Wirthschaftsbeamter
findet vom 1. Juli c. Stellung auf Dom. **Sielinko** bei **Opalenica.** Gehalt 450 Mark.

Zum 1. Oktober d. J. wird eine
Wirthin
von bewährter Treue gesucht, welche hauptsächlich tüchtig in der Küche, aber auch landwirthschaftlich erf. sein muß, da das Haus eine kleine Molkerei ꝛc. besitzt. Portofreie Meldungen unter Beifügung der Atteste an Frau Landstallmeister **von Kotze** im Landgestüt Zirke.

Einen Wirthschaftseleven
aus anständiger Familie sucht zum sofortigen Antritt das Dominium **Kicin** bei Posen.

Ein tücht. Hofbeamter wird von sofort gesucht. Gehalt 360 Rm. Persönl. Vorstellung auf dem **Dom. Jankowice** bei Tarnowo.

Ein Bademeister
wird gesucht.
Gebrueder Pincus.

Ein mit guten Zeugnissen versehener **Wirthschaftsbeamter,** mit doppelter Buchführung vertraut, wird sofort oder 1. Juli verlangt. Gehalt 450 Mark. Vorstellung nöthig und Mittwoch, den 28. Juni, 2—3 Uhr, **Mylius Hotel** in Posen.

Für ein hiesiges größeres Colonialwaaren- und Delikatessengeschäft wird ein tüchtiger Detaillist, welcher mit der Buchführung vertraut, deutsch und polnisch spricht und schon in **gesetzten** Jahren ist, pr. 1. Juli c. gesucht. Bewerber, welchen nur gute Zeugnisse zur Seite stehen, wollen Ihre Offerten in der Expedition der Zeitung unter **O. L. 40** niederlegen.

Mehrere tüchtige
Rockarbeiter
finden sofort dauernde Beschäftigung bei
C. Ehlert,
im Mylius' Hôtel.

Zwei Mädchen zur Arbeit im Fabrikgeschäft finden bei uns sofort dauernde Beschäftigung.
Frenzel & Co.,
Markt 56.

Für mein **Tuch und Herrengarderobe-Geschäft** suche unter günstigen Bedingungen sofort oder zum 1. Juli d. J. einen Lehrling.
C. Friedeberger
in Potsdam, Nauenerstraße 41.

Für mein Colonial-Waaren-Geschäft suche zum 1. Juli einen
Commis
in gesetztem Alter, nur solchen, der fertig polnisch spricht und gute Handschreibt und gute Zeugnisse aufweisen kann.
F. A. Broese,
Mewe.

Ein Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen kann sich **sofort** unter sehr günstigen Bedingungen melden bei **M. Warschauer** in Jarotschin.

Ein junger tüchtiger verheirath. **Wirthschafts-Inspektor,** plötzlich von seinem ultramontanen Chef deshalb vom 1. Juli entlassen, weil er nicht allzufromm ist, sucht Stellung. Näh. unter **W. W.** in der Exp. d. Pos. Ztg.

Ein verh., deutsch. Wirthschaftsbeamter sucht, gest. auf gute Empfehlung sofort oder 1. Juli Stellung als selbst. Inspektor oder Administrator. Näheres sub **A. B.** Jutroschin postlagernd.

Ein junges, gesittetes Mädchen
wünscht sofort Stellung als Stütze der Hausfrau oder als Bonne. Dasselbe ist im Wäschenähen mittelst Maschine gewandt. Gefällige Offerten nimmt entgegen die Expedition des Kreisblattes zu Meseritz unter Chiffre **M. W.**

Ein Koch,
noch in Stell. a. e. Bahnhofe, sucht sofort Kondition. Gefl. Offerten an **Lehnert,** Bäckerstr. 15, 3 Treppen.

Ein erfahrener Uhrmachergehilfe, mit guten Zeugnissen versehen, wünscht baldigst Stellung. Halbdorfstr. 24.

Brennerei.
Die erste diesjährige Versammlung des Preuß. Brenn.-Verw.-Zweigvereins Posen findet Sonntag den 2. Juli, Mittags 12 Uhr, im **Hotel des Herrn Scharffenberg** in **Posen** statt und werden alle diejenigen Herren Interessenten darauf aufmerksam gemacht, die noch nicht dem Vereine angehören. — Mitgliedskarten werden vorher ausgegeben. — Um zahlreiche Betheiligung wird gebeten.
Für den Vorstand:
Otto Kahl, Stenszewo.

J. O. O. F.
Nächste Versammlung Donnerstag, 29. cr., Ab. 8½, Wasserstr. 7, 2 Trpp. Die Betheiligten werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Der schönen Frau Wirthin im Eichwalde, der Frau **Friedrich,** zu ihrem heutigen Geburtstage ein donnerndes, dreimaliges Hoch!

Bei unserer Uebersiedelung von Pinne nach Antonienhütte sagen Freunden u. Bekannten ein herzliches Lebewohl.
Cassel Alexander, Philippine Alexander,
geb Hoch.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt. Frl. Molly von Schack mit Lt. Oskar Brauer in Stargard. Frl. Anna Pergler v. Perglas mit St. Arthur Frh. v. Houwald in Ulm und Dessau. Frl. Louise Richter mit Kreisr. Max Bigalke in Samotschin und Margonin. Frl. Marie Schweder mit Hptm. Ad. Wehmeyer in Altona. Frl. Anna Brederck mit prakt. Arzt Dr. Ed. Greve in Tempelhof.
Geboren. Ein Sohn: Hrn. Pastor Nagel in Strehlen. Prem. Lieut. Kriebel in Breslau. Frh. v. Schaumberg in Breslau. Major Freiherr v. Egloffstein in Rendsburg. Kreisrichter Zitelmann in Gotha. Stabsarzt Dr. Peipers in Berlin. Apoth. Dannenberg in Zahna. — Eine Tochter: Hrn. Hauptm v. Lübbers in Mainz. Rittmeister a. D. v. Puttkamer in Niemietzke. Dr. F. Weymann in Bremerhaven.

Interims-Theater
(Königsstraße 18).
Mittwoch den 28 Juni:
großes Garten-Concert,
ausgeführt von der 45 Mann starken Kapelle des Westf. Füs.-Rgts. Nr. 37 unter Leitung des Kapellm. J. G. Rothe und
Theater-Vorstellung.
Programm.
1. Abth.
St. Georgen-Marsch von Brenner.
Jagd-Ouverture von Schneider.
Finale a. d. Oper „Der Templer" von Nicolai.
Adagio a. d. gr. Sonate „Pathetique" von Beethoven.
Künstler-Quadrille von Strauß.
Der Chevalier de Liriac.
Intriguen-Lustspiel in 2 Aufzügen von C. Mallachow.
2. Abth.
Ouverture zum Drama „Mozart" von Suppé.
Circus Renz-Gavotte von Fliege.
„'s Scharzblättl", Walzer v. Fahrbach.
Manöver-Einquartierung.
Schwank in 1 Akt von Lessner.
3. Abth.
Große Fantasie von Dunkler.
Lied „Am Meer" von Schubert.
Postillon d'amour, Polka für Cornett à Piston, vorgetragen v. Herrn Sehan, von Neumann.
Grand Galopp von Schulhoff.

Donnerstag den 29. Juni:
Erstes Gastspiel der Frau **Marie v. Macharzyńska.**
Die schöne Galathee.
Mythologische Operette in 1 Akt von Henrion. Musik von Suppé.
Galathee — Frau v. Macharzyńska.
Vorher:
Das Stiftungsfest.
Schwank in 1 Akt von Moser.
Carl Schaefer.

Interims-Stadt-Theater in Posen.
Mittwoch den 28. Juni 1876:
Zum 6. Male:
Neu! **Schönröschen.** Neu!
(la jolie par fameuse.)
Komische Operette in 3 Akten. Musik von J. Offenbach.
Die Direktion.

Lambert's Garten.
Mittwoch den 28. Juni c.:
Grosses Concert.
Anfang 6 Uhr. — Entrée 15 Pf.
Stolzmann.

Restaurant Fischer's Lust.
Zum Abendbrot:
Gänse- und Entenbraten mit Gurkensalat,
Junge Hühner mit Schooten und Möhren,
Frikassee von Huhn.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.